

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband
☞ för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck ☞

De lebennige Dodenkopp

un annere Vertelln

von

Joachim Mähl



18.
Heft

Verlag von
H. Lühr & Dircks in Garding
1919

18.
Heft

Lüd in plattdütsch Land'n!

Holt fast an de plattdütsch Sprak! Se is jüs so old un wertvull as ęr hochdütsch Swester. Se hett mal to segg'n hatt in Kark un Gerichtsaal, in 't Königsloß un up de stolzen Hansafchęp, de den dütschen Namen wied öwer t Water dragen hebbt

Awer denn keem en lange Tied, wo se blots noch achter Pott un Plog snackt war. Dat gull för sin un vörnehm, gęl to spreken. Bet uns' groten Dichters, Klaus Groth toęrs, ęr Landslud wiesen dehn, wat för 'n groten Schak se sik in Katen un hüs hęgt harrn, wat sik all in ęr singen un vertelln lett.

Ja, got is se, uns' plattdütsch Modersprak, riek un von vullen Klang. In ęr lett sik allns utdrücken, wat dör Kopp un Hart geiht in gode un böse Stund'n. Se is kort un bestimmt, un lich is se ok; de Kinner al snackt ęr got un richdig.

Darüm snackt plattdütsch, wenn ju darna üm 't Hart is. Ji brukt ju vör keeneen darför to schamen. Ji acht un ehrt darmit de ole nedderdütsch Eegenart, un de mutt hoch holn warnn, dat deiht nödig. Wenn jede Volksstamm in Dütshland sin Sprak un Eegenart wahrt, denn is dat got för 't ganze dütsche Volk. Dat hett ok de grote Weltkrieg wiest.

Snackt ok, wenn ji plattdütsch Lüd sünd, ruhig plattdütsch mit ju'n Kinner! Hochdütsch lehrt se in de School bęter, as ji ęr 't lehrn künnt. Wer mit sin Kinner ok mal plattdütsch snackt, giff ęr biweglang en tweete lebennige Sprak mit, oe se nösen in 't Lęben got bruken künnt. Jede gebildte Mann schull sik ni schamen, wenn he plattdütsch snacken, neę, wenn he ni plattdütsch snacken kann.

Darüm: Snackt plattdütsch allerwegens, wo 't man geiht. Awer snackt ni blots plattdütsch, köpt un lęst ok plattdütsch Böker. Ji ehrt darmit uns' plattdütschen Dichters, de ęr best Kraft för de ol Modersprak infett hebbt, ji ehrt darmit ju Sprak un Art, vör alln awer ok ju sülm.

Holt fast!

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband för
Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

— 18. Heft —

De lebennige Dodenkopp

un annere Vertelln

von

Joachim Mähl



Verlag von H. Lühr & Dircks in Garding

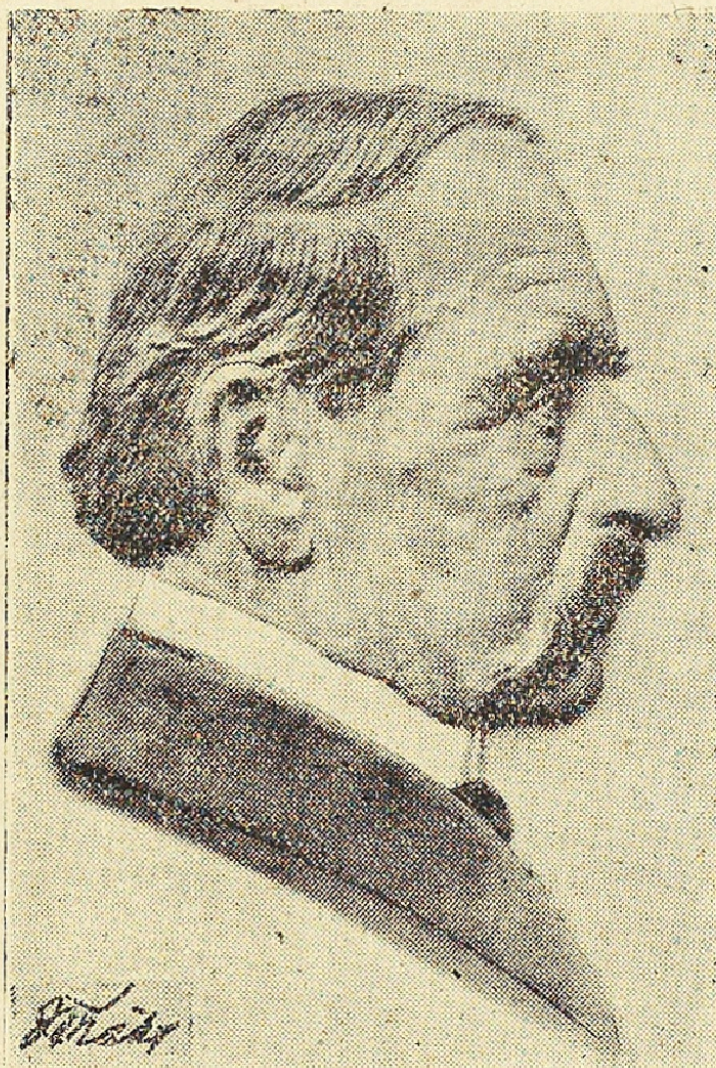
1919

SB 1656



Inhalt

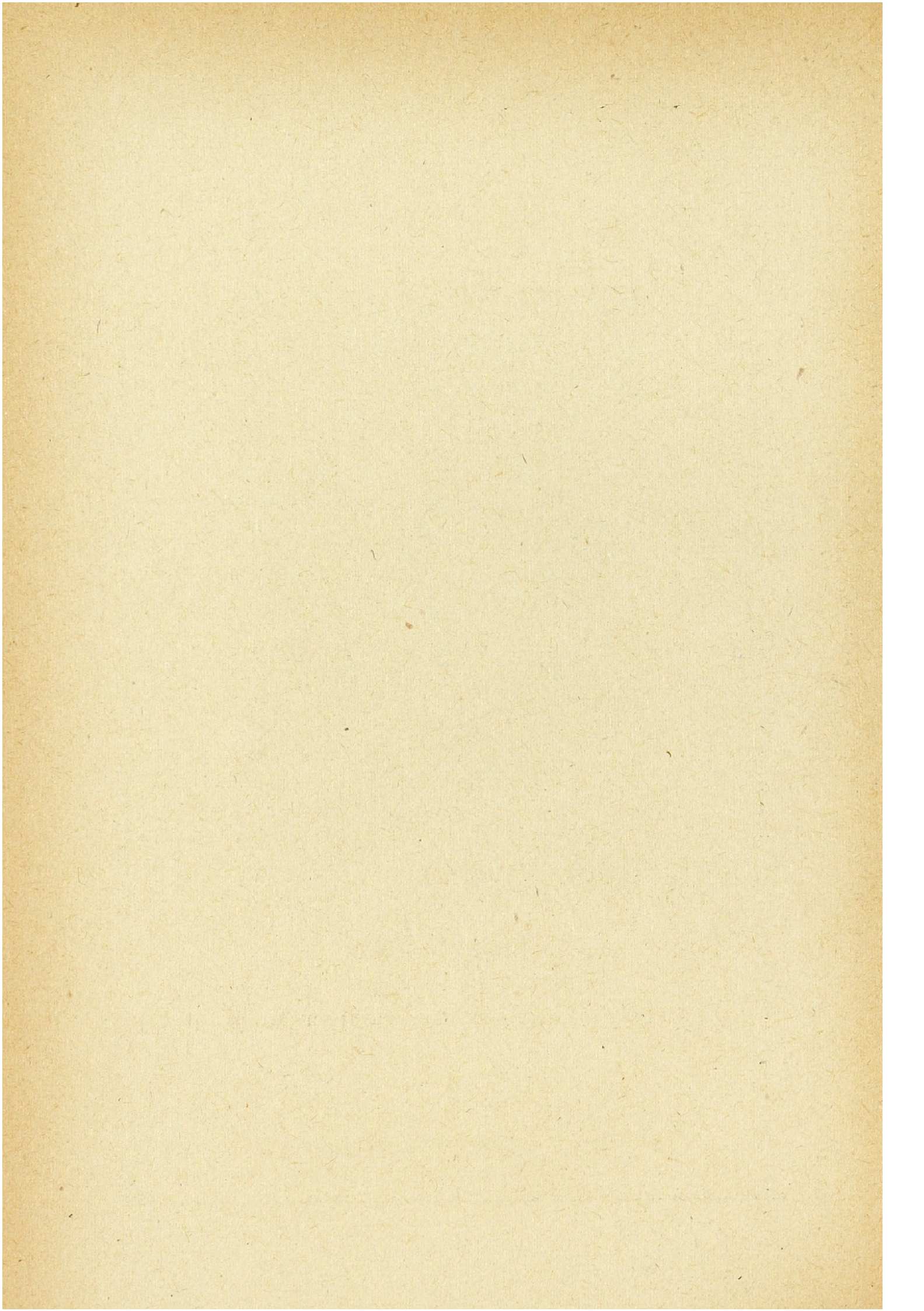
	Siet
En Wort vörut	5
De lebennige Dodenkopp	7
Woans min Grotvader to min Grotmoder kamen is . .	12
Wat sik leev hett, dat brüdt sik	20
En Stückschen von min hartleewen Vader	26
Wat min oln 1848er Kriegskamerad mi vertellt hett . .	28
Respekt mutt sik eener verschaffen kœnen	35



Joachim Mähl

in 't 73. Lebensjahr

Na en Relief von Paul Türpe in Berlin.



En Wort an den Leser.

As Klaus Groth sin Quickbornleeder sungen un mit ęr all de Plattdütschen deep an 't Hart grepen harr, un as bald achterna Friß Reuter mit sin „Franzoesentied“, sin „Hanne Nüte“, de „Stromtied“ un all sin annern prähdigen Dichtungen æwerall in Nedderdütschland so'n hartli Lachen upweckt harr, dar wör dat in den plattdütschen Dichterwohld lebenni. Ünner de plattdütschen Dichter in Sleswig-Holsteen, de in de lehte Hälfd von 't vörige Jahrhunnert, dör Groth un Reuter anstött, bald in wiede Kreise bekannt wörn, is na Johann Hinrich Sehrs blang Johann Meyer ok Joachim Mähl to nömen.

He wör an 'n 15. September 1827 in Niendorf — oder as de Lüd dar seggt, in Nenndörp — in 'n Kreis Pinneberg born. Sin Dadder harr hier en lütt Landstell un fahr Dag för Dag mit Melk na Hamborg, wat em en gans netten Schüllnk inbringn deę. Den Dichter sin Mudder weer de Dochter von den Lehrer un Organisten in sin Heimatdörp. He besöch bet to sin Konfirmatschon de Dörpschool in Nenndörp, un sin Tante Male, de wied in de Welt rüm-kamen weer, geev em noch Ünnerriich in frömde Spraken. As he ut de School keem, wör he glieks Hölpslehrer in Stellingen un denn in St. Pauli un Altona. Von hier ut güng he 1845 up dat Seminar in Seburg. As he hier 2¹/₂ Jahr węn weer, brok de Krieg ut, un Jochen Mähl besunn sik keen Ogenblick up dat, wat he to dohn harr. Mit sin annern Kameraden trock he as Frieschärler gegen den Dän. In 'n Harwst awer wör he wedder frielaten, mak sin Examen un wör nu Huslehrer up dat Got Schönhorst bi Kiel. Hier weer he awer blots acht Dag, dar wör he wedder introcken un mak nu as Dregoner bi dat tweete Sleswig-Holsteenske Dregoner-Regiment den Krieg gegen Dänemark bet to Enn mit. As de verbi weer, wör he as Lehrer an de Seminar-Übungsschool in Seburg

anstellt un keem 1854 as Oberknabenlehrer na Reinfeld. Na 35 Amtsjahn müß he wegen en Halskrankheit sin Deenst upgewen un wahn von nu an in sin lütt Hus in Seborg, wo he an 'n 4. Juli 1909 storben is.

Wat Jochen Mähl dör sin Dohn wiest harr: dat he en Kerl von echten Schrot un Korn weer, en Mann, de Kopp un Hart up 'n rechden Placken harr un för Frieheit, Eegenart un Heimat leben oder starwen wull, dat lücht ok ut all sin Gedichten un Vertelln rut. As sin eers gröter Geschich rutkeem, do weer he al 40 Jahr old. Awer vörher harr he al en gans Deel lüttere Vertelln, Sabeln, Radels un anneres för den „Sleswig-Holsteenschen Husfründ“ schreben, so dat sin Nam in Sleswig-Holsteen nich mehr gans unbekannt weer, as sin veer „Stückschen ut de Muskift“, „Tater-Marieken“, „Jean“, „Sanny“ un „Lütj Anna“ von den Verlag Otto Meißner in Hamborg rutbröcht warrn. Binah all düß' Geschichen spelt in sin Heimatdörp un de neegere Umgebung: Lokstedt, Schnelsen, Eidelstedt u. a. In „Tater-Marieken“ is dat nu vör alln dat Bild von en sleswig-holsteensche Familie, wat he uns malt, in „Jean“ en ganses Dörp un in „Sanny“ dat ganse sleswig-holsteénsche Volk in dat grote Jahr 1848. Awer ok in de annern Vertelln spelt de Jahn von 1848/51, 64, 66 un 70/71 mit rin, un æwerall is dat de reine, grote Leev to Volk un Vaderland, de em, as 48 den Sabel in de Sust, nu de Ferrer in de Hand drückt.

Dat is heel schad, dat dat ni mægli weer, von sin grötern Geschichen in düt Volksbook en Prov to bringn. In er wiest sik sin schönste un beste Kraft. Wi hebbt darum ut sin velen lütten Vertelln de besten utföcht, um dör er sin Art to schrieben, to wiesen un uns' Landslud up den Weg to föhrn, de na Jochen Mähl sin besten Saken hengeiht, de ok hüt noch wert sünd, von jeden Sleswig-Holsteener un echten Plattdütschen lest to warrn.

Kiel, in 'n August 1919.

Fritz Wischer.

De lebennige Dodenkopp

Hebbt ji dat al eenmal belejvt, dat en Dodenkopp wedder lebennig warn is? — Un doch is dat passeert:

In ole, ole Tieden, do hett up den Snakenbarg, — dat is en lüttje Piep Tabak von Dingsdörp af, — en groten Buerhof stahn. Nu is dar nix nich mehr von na as blot en Hümpel Schutt, mit Sleedorn un mit Brummeldorn bewussen, so as mit Netteln un mit Slangenkrut un so'n Art Saken mehr. De Barg is nämlich teekent, schöllt ji wëten, is en verswarn Stëd! Keen Vagel bu't sik dar sin Nest, as blot de — Negenmörders, un in den Schutt hus't luter Slangen un son Undierten.

Ja, trurig süht he ut, de Barg, un üm em rüm is doch en Gegend as en Paradies!

Nu, en Wunner is dat frielich nich, dat he so teekent is, denn dar is wat passeert, mi brickt dat Hart in 'n Liew, wenn ik dar blot an denken do.

Up düssen Snakenbarg wahn nämlich siner Tied en Buer, Klas Peter Klasen, got in de Wehr un still un flietig un betriebsam, un wat sin Nawers weern, de nömen em: Klas Peter von den Barg. Sin Stell, de harr he von sin oln braven Öllern arwt, un so, as he se kregen harr, dach he se wedder up sin Jungens to verarben, to wenigsten up eenen von de beiden. Twee hett he nämlich von dat Slag, en Twëlschenpaar, un wat sin selig Fru west is, so hett de hier, in düt Wochenbett, er Ogen — leider Gottes! — todohn müßt un hett den Olen do mit beide Wörm besitten laten. Nu, daran hett he sik nu duppelt hungem, mit Lief un Seel, un lewer is em nix nich west up düsse Herrgotts-

eerd' as düt sin hartleev Twëlschenpaar von Gærn. He wennt an er, wat he man jichtens kann, un lett er dat an nix fehl'n, un hett sin Lust un freid' daran un sinen Trost; denn nüdlich waßt se up, gesund un frisch mit rode Backen, grad as en Paar lüttj Rosenknuppen, un seht sik lieksterwelt ok grad so liek! So ward se mäblig gröter, — spelt tohopen, gaht tohopen bi Possetter in dat Nawersdörp to School un gar mit den sin ol lüttj Tochter noch tohopen in Provat, un wo de een is, is de anner ok, — se holt mit een Wort, as man seggt, as Putt un Stert tohopen un gaht sik ok sogar tohopen bi de Pütt. Ja, ja, wat ik ju segg! Kiekt mi man mal de beiden Bengels an! Dar hangt vör er Nes' dat Kækenschapp mit Honnigputt un Sirup un sünst son Slickerkram, wat er lüttj Mund wul mag, — dat hingt wat hoch an 'n Nagel an de Wand, un keen von er, de kann dat recken. „Du,“ seggt do Peter to den Klas, „weeßt wat? Stell Du Di hen; denn stieg ik up Din Schullern un lick eers, un nahsten, wenn ik satt bün, denn kummst Du!“ — un nu — nu kiekt doch blot, woans de beiden Bengels slicht un lickt! Ja, een Putt un Stert! so as ik seggt heff, un as ik nu man wieder seggn will: dar kann man blot eener mal den Peter scheef ankieken, glik grippt de Klas na sin hölten Tüffel un springt em bi, — so holt de beiden Jungs tohop. Dat is en Lust un freid, dat antosehn! So geiht dat fort. Naher ward f' denn tohopen konfermeert un arbeit denn as Knechen mit den Oln up de How: uns' Herrgott segent er mit Glück un freden, un keen Unglück von Bedüdung kümmt er æwer 'n Süll un Drüffel.

Doch dat durt blot sin Tied. De Jungs sünd nämlich eben in de Twintigen, do ward de Ol krank un blifft dot. Dat is nu en harten Slag för er, — wa geiht de beiden Bengels dat an 't Hart! En Moder hebbt f' nich hatt, tom wenigsten nich kennt, un an ern Vater hüngn se gans alleen mit Lief un Seel, as he an er, un darüm weent de een noch duller as de anner! Doch, wat is to dohn? — Se begrawt den Oln denn in alle Ehrn un treckt sik düller

noch tohop, wenn mæglich, as vörher, un gaht denn still un flietig wedder bi ęr Arbeit.

Naher ward denn dat Testament verlesen, dat de Ol macht hett, un do is Peter Buer up de Stęd, mutt siner Tied an Klas blot so un so vel utbetahln in luter gode Spetschedalers, dat heet: wenn de mal friegen will un mal wat Eegens warrn.

Dat is ok got; se sünd dar beid mit inverstahn un mit tofreden, lewt wedder so tohop as sünst, un an friegen denkt wul noch keen Minsch von ęr. Doch son Gedanken de kamt ok; dar mutt blot eers de Rechte kamen un eener blot sin Tied aftöben.

So is dat wul en paar Jahr na den Oln sin Dod, do hett de Klas sik al de Richtig fundn, tom wenigsten smitt he doch en Og up — een. Dat is Pofetter sin lüttj Dochter in dat Nawersdörp, wo he ja mit to School gahn hett, — nu so en Jahrer 18 old. Dat steiht den Bengel nu ok lang nich to verdenken, denn wat Pofetter sin lüttj Dochter is, dat is en ganse Deern, von Hacken bet to Nacken, von gode Herkunft un to alln Goden tagen, — besonders propper un adrett un gans unmaten smuck un leevlich; en Brut, as ik ju segg, grad as en Brut so wesen mutt. Dar verleeft de Bengel sik nu in bet æwer Nęs' un Ohrn un hingt in 'n Stilln an de Deern mit Liew un Seel, — blot schad, wat se, Pofetter sin leev Dochter is, de friegt sik al so still un heemlich mit sinen Broder Peter, un mit de beiden is dat al so got as gewiß. Du lewer Gott, wat is dat för 'n Verhängnis! Na, de Klas, de müß denn doch keen Ogen hebbn in den Kopp un keen Hart in 'n Liew, wenn he düt so up de Längn nich marken un dar nich achter kann schull. — He markt dat blot to bald. Wa is den Bengel, wa is den Klas to Mot! Sin Seel, de dreiht sik üm in 'n Liew, un Dag un Nacht blött em dat Hart, — he hett keen Roh nich un keen Rast un keenen Freden nich. Je duller he dar gegen geiht, je duller ward dat blot; he weet sik nich to raden un to helpen. Seggen deiht he nix darvon, eers recht sin Broder nich, — dat weer em rein ni

möeglich! So löppt he rüm, still mit sin Hart vull grote Leev, keen Minsch weet dar wat von as blot sin Herrgott un he süln, nich mal de Deern, Possetter sin lüttj hartleev Dochter. Dat is en grote Last, he kann s' nich mal mit sin' Herrgott dregen; denn so'n heemlich Leev, so rein un heilig, deep un fast un seker, de een dör Liev un Seel un alle Knaken geht, de is nich dot to maken, besonnens nich, wenn se ahn Hoffnung is, de blifft eers mit een süln dot.

Na, is dat nu al schlimm nog mit den Klas, so ward dat nu eers schlimm, as Peter sik dat Jawort halt un em vertelln deiht, dat he nu Brægam is. De arme Jung! Ik denk, he harr en Slag kregen up de Stell. Doch ne. He hört dat ruhig an, un darmit got. He is blot von buten ruhig, inwennig kakt un gärt em dat, as wenn em Lief un Seel vergifft is! Nix seggt he, nix lett he sik merken, geht still un ruhig bi sin Arbeit lang as sünst un sinnt blot — up Mord un Dotslag. Dat Minschenhart, dat is en snaksches Ding, dat lett sik nich bereken un begriepen! Wat ik ju segg: up Mord un Dotslag sinnt de Klas, un he hett dat dahn, sinen eegen leewen Broder hett he dotlan! Heemlich un in 'n Düstern hett he dat dan mit en Wagenspeek, un do hett he den Peter, sinen Broder, mitsamts de Wagenspeek in en hogen, breeden Wall, de grad von frischen von em upsett is mit breede Soden an de Kant, nich wied von 't Hus, begraben. Keen Minsch, — blot uns' Herrgott, de hett dat sehn; keen Hund un Hahn hett darna kreiht, so vel naher ok söcht un upstellt warn is, as se den Peter eerst vermisst hebbt, — un dar is richtig Gras un Unkrut æwer wussen un allerhand lüttj Blumenwerk, as lüttj Vergifmeinnicht un anner Slag un rode Eerdbeern mit.

Na, naher, na en paar Jahr, do hett de Klas er denn ok richtig kregen, ik meen Possetter sin lüttj Dochter; denn Klas is er de Neegst, is ja den Peter sin leibhaftig Ebenbild un den sin hartleew Broder, — un de beiden lewt as Mann un Fru tohopen up de How. Awer, Kinders, is dar Segen bi? Binah will dat so schienen, — ja; denn

veer Kinner hebbt se al: twee Jungens un twee Deerns, de een von ęr noch nüdlicher as de anner, un wat ęr Moder is, Posetter sin leev Dochter, de treckt ęr got, so as se dat von ęrn Vater lehrt hett un ęr eegen Moder un ęr eegen Moderhart dat so ingifft, un, wi geseggt, so wied geiht dat den Anshien na heel got.

Nu mutt sik dat blot mal so drapen, dat de Gærn na 'n Eerdbeernplücken gaht, un as se nu na hus kamen doht, so gegen Abend hen, do sitt ęr Vater un ęr Moder grad buten in den Gaarn, in de Löw. „Nu kiek mal, Vater,“ seggt Marieken, wat de Öllste von de Gærn is, „nu kiek mal,“ seggt se, „Vater, wat ik fundn heff,“ un nimmt ęr Schört voneen: „en Dodenkopp, dar sitt en Vagel-nest mit Jungn in!“ — Na, de sik nu bet up den Dod verfeert, as se' dat seggn deiht, dat is de Klas, ęr Vater, un besonners, as se eerst vertellt, wo se em fundn hett, dar achter in den Wischhof an den Wall.

Naher is he denn ok glik hengahn na den swarten Diek, noch in desülbe Nacht, un dar hebbt s' em as Siek den annern Morgen wedder ruttrocken. Wa mag den Stackelskeerl wul to Mot west hebbn! Vörher hett he noch up en Zettel schreben, warüm he sik verdrunken hett, un sin leev fru gans hartlich üm Vergebung beden; den Zettel hett s' naher in ęr Gesangbook fundn, bi de Nr. 428 in uns' ol Sleswig-holsteensch Gesangbook. —

Dat is de Dodenkopp, de wedder lebennig warn is, un darüm is de Snakenbarg so teekent un en verswarn Sted, un noch schall dar 'n Denksteen baben up stahn mit de Inschrift un den Namen: „Klassteen“.

Woans min Grotvader to min Grotmoder kamen is

„**A**ls der Großvater die Großmutter nahm, da war der „Großvater Bräutigam,“ seggt de Hochdütschen, un bi de Plattdütschen un bi min Grotvader is dat nich anners, un wa min Grotvader Brüdigam warn is, dat will ik ju grad vertelln.

Dar mutt ik nu awer eers en beten wieder uthaln, dat ji ju dar richtig rindenken kœnt un dat gehörig utmaln un dar Verstand von kriegt.

Wat nämlich min Grotvader is, mütterlicherfiets, schüllt ji verstahn, dat weer sik wat! He weer nämlich siner Tied — na, nu verfeert ju blot nich, wat he all weer: Organist, Kanter, Köster un Schoolmeister na sin Hauptwürden in min Heimatsdörp, un so blangnbi en heel geschickten Dreier un en grote Imker vör unsen Herrgott un to Tieden noch Maler un Anstrieker bi de herrschaftlichen Staketten, Planken un Gaarnporten. Wat seggt ji darto? Nix — Rings, wat? — Nu, to verwunnern weer dat ok nich, denn he hett dar ok en Vader na hatt, ok nix Rings. De is nämlich von Hus ut en gelehrten Snieder west un so blangnbi Schoolmeister in min Heimatsort, blot keen Organist nich, denn to den sin Amtstied is dar noch keen Kark in 't Dörp west.

Düß, min ol Urgrotvader, den ik von Angesicht to Angesicht ja nich mehr kennt heff, mutt in sin Art garnich so duddig west hebbn, denn ik heff noch en paar Böker von em, de sik up mi fortarvt hebbt, „Anweisung zur Bibel“ betitelt, de he von de „Patriotische Gesellschaft“ in Hamborg

as Utteeknung un Belohnung kregen hett, un denn lett sik dat dar ok al bi afnehmen, dat he wieder dach, as sin Nes' güng. Wat dü't seggn will, ward ji bald merken.

As ik ja al seggt heff: to sin Amtstieden as Schoolmeister weer in min Heimatsdörp noch keen Kark: de goden Lüd dar müssen ümmer na Eppendörp hen, wat Hambörgsch weer, wenn se Gotts Wort hörn wulln oder dat hillige Abendmahl fiern oder döpen laten un ę Doden begrawen. Dat is ę awer tolez to ümständlich warn un tom Verdruß un ut anner Gründn mehr, — genug, do hebbt se tolez besluten, in Gemeenschaft mit de Nawerdörper en eegen Kaspel to bildn un in min Heimatsdörp sik en eegen Kark to buen na dat Muster von de Kark in Rellingen. Ehr de Kark dar nu awer klar warn is, mit Altar un Orgel in un en Torn haben up mit en grote Bedklock tom Läden, hett dat dar ja al en paar Jahr vörher von spökelt, dat se but warnn schull, un do hett min ol Urgrotvader sin Nes' vörbi dacht un dacht: he müß man sin öllsten Sæhn Hans, min Grotvader, na Kiel henschicken up dat Seminar, na den kloken Professer Möller, un em dar zünftig up en Schoolmeister studeern un blangnbi dat Orgelspill lehrn laten mit den Generalbaß, un hett dat denn ok dahn. Un as nu de Kark in min Heimatsdörp klipp un klar west is un min Grotvader mit sin Studeern ok un mit sin Generalbaß, do is he de Nafolger warn von sin Vater, un wi geseggt: Organist, Kanter, Köster un Schoolmeister na sin Hauptwürden in een Person. Dat is nu en grote freid west, blot, dat uns' Herrgott dar eers eenmal en groten Dämper upsett hett, denn min ol Urgrotvader is bald darup dotblewen un hett min Grotvader dar mit en Hushöllersch, al arig to Jahrn, up de Stęd besitten laten un mit en hart vull deepe Truer; min Urgrotmoder is al en paar Jahr vörher dotblewen, üm för ęrn hartleewen Mann bi unsen Herrgott in 'n Himmel Quarteer to maken.

So sitt also min leev Grotvader mit de Olsch von Hushöllersch, de al en heele Reeg von Jahrn dar in 'n Hus west is un min Grotvader noch up 'n Arm dragen hett,

up sin Sted un in sin Amt un Würden, un so got he dat nu sünst ok hett un de Olsch em ok hegen un plegen deiht, as wenn s' sin Moder weer, so gefallt em dat awer bald nich mehr, tomal de Olsch al wat stümperig ward un he nich weten kann, wa lang as he er noch mæglich hett, un denkt denn so bi sik sülm: wat dat am Enn nich bēter is, wenn he sik en paßlich Fru nehmen deiht un sik verheiraten. Dat is nu awer ok en Sak, de er Bedenken hett un æwerleggt warrn will. Kriegen kunn he ja mæglich licht een, villicht gar mehr as een, denn dar in dat Döörp un Kaspel weern ja junge Deerns un Frunslüd nog, awer — wakeen darvon? Dat is de frag, denn dat weer min Grotvader lang nich eendohnt. He is nämlich en gans unbannig smucken Bengel west, as ik mi vertelln laten heff, — denn ik heff em ja man up sin oln Dag kennt, as he mit sin blinn' Ogen up 't Olndeel sitten de, un ik de meist Tied sin Handleier weer. Un nich blot smuck is min Grotvader west, ne, ok von Gemöt en heel deepgründigen Kerl, wat ik ja noch sülm föhlt heff, wenn he mi, as en lüttjen Krabater von Jung, mang sin Kneen harr un mi all de schönen Geschichten ut de Bibel vertelln de, dat em darbi mennimal de blanken Tranen in sin blinn' Ogen stünn' un mi sülm in min helln.

So'n Mann, meen ik nu, as min Grotvader weer, so smuck un so deepgründig von Harten, de noch darto dat Sinige lehrt harr un nu in sin Amt un Würden seet, den kunn dat ok ja wahrhaftig nich eenerlei wesen, wat för en Fru he kriegen de, — tom wenigsten muß se in de Hauptsak bi em passen. Awer, keen is dat? He leggt sik up dat Observeern. Gelegenheit hett he dar ja to; denn Sünndags is de Kark ja meist jümmer brēken vull, gans besonners ok mit vël Jungdeerns darmang, ut dat ganse Kaspel, un he kann dat ja von sin hogen Orgelbæhn all in Ogenschien un in Obacht nehmn. Dat deiht he denn ok een Sünndag na den annern, un dat en ganse Tied hendör, æwer en gans Jahr, un do is he denn eers eenmal so wied, dat he sik dar mang all de vëlen leewen

Deerns veer Stück mang utfundn hett, jümmer desülben un de allersmucksten von all, de in dat ganze Kaspel sünd, un nocht veer Swestern, veer Döchter von den rieken Buervagt ut dat neegste Nawerdörp, de ok Karkenswar mit is un Sünndags, wenn de Reeg an em is, mit den Klingbüdel gahn müß, — denn dat weer dotomal för de Karkenswarn en Ehrnamt. Also den sin veer Döchter, veer Pracht- un Staatsdeerns na de Reeg, un von gode Tucht, de hett min Grotvader in 't Og. Awer — wakeen darvon? Wer de Wahl hett, hett de Qual. Min Grotvader wör de Wahl nu awer bald wat lichter macht, denn een von düß Deerns, de öllst, Trina mit Namen, verheirat sik bald darup mit den jungen Buervagt in en anner Nawerdörp, ok en rieken Kerl, un de tweet Dochter, Elsbe, binah to glieker Tied mit en groten fohrmarksbesitter up 'n Schullerblatt bi Hamborg, un von de drütt, Meta heet de, munkel dat, dat se sik mit eenen von den rieken Buern Peter Sottorf sin beidn Jungs, den tweeten, ünner de Hand eenig wesen schull, — angrepsch War', as ji seht, — also, dat de jüings von de veer, Gretjen, blot noch na weer. Dar harr min Grotvader nu wul dat Hart bi krupen warrn kunnt; awer — ne! Denn de, wo em dat am meisten na hentrecken de, na de jüings von de Deerns un noch darto de allersmucks von er, de weer je noch na. De hett he nu jümmer gans alleen in 't Og, wenn se in de Kark is, un dar is se meist jeden Sünndag, fogar 's Winters bi de bitterlichste Küll, un wenn he er denn so in 't Og hett, kummt em dat mennimal so vör, as wenn se em ok mit in 't Og faten deiht un denn er Gesicht so flink wegwendt, as wenn er en Imm steken hett, wenn sik tofällig er Ogen drapen doht. Min Grotvader is dar mennimal gans narrsch bi to Mod warn. Dar in de Kark hingt nämlich vör den Altar en leibhaftigen Engel mit twee grote golln flünken un engelsrode Backen, de dar dat Döpbecken dregen mutt. Bi den mutt min Grotvader nu jümmer verbikieken, wenn he de lüttj Deern dar sehn will in den Juratenstohl, un wenn he dat denn deiht, denn is he mennimal heel verbiestert un meent denn: he hett twee

Engeln mit 'nmal sehn. Ja, dat is wahr: de lüttj hart-
leev Deern hett em dat andahn un de mutt dat wesen un
keen anner, dat seggt em sin Hart. Awer, wa schall he
dat man angahn, dat he er kriegen deiht; he kann ja nich
anners mit er neeger tohopkamen, as allenfalls mal up
en Hochtied oder so, wenn sik dat eenmal so henpassen
deiht, un er sogliekforsch up 'n Liev to schrieben, dat is
em to bedenklich.

„Glück will Tied hebbn,“ denkt he, so dull sin Hart
em ok dringen deiht, von Dag to Dag mehr, un: „De
Dagels fangn will, de mutt dar nich mit 'n Knüppel mang
smieten,“ dat Sprickwort kennt he ok. Also he blifft mit
dat Kieken so bi, un, wat em so von Harten freit un tröst, de
lüttj Deern ok, wenn se meent, dat se dat man jichtens wagen
kann. Un dat makt min Grotvader er licht; denn wenn
he dar up den Orgelbæhn sitten deiht, up sin hølten Buck
dar in de Eck, denn hett he sin Ellbagen up den Rand
von de Brüstung stütt, de vör um den Orgelbæhn geht,
un sin Hand vör de Ogen, as wenn he gans andächtig up
herr Paster sin Predigt hörn deiht un em all dat annere
nix angeiht, kiekt awer jümmer stramm dör de Fingern,
de he so'n gans beten voneen hett, dat dat garnich to
marken is, un kiekt denn bi den Engel mit sin golln
flünken vörbi na sin annern Engel hen dar in den Juraten-
stohl un hett den stramm in 't Og, un drömt denn un
glööt, he is in 'n Himmel, un wakt denn nich ehr wedder
up, as bet herr Paster „Amen!“ seggt un he wedder na de
Orgelbank rup mutt. Bi düt Kieken nu so dör de Finger
markt he denn jümmer mehr, dat sin Engel dar nerrn em
ok stramm mit in 't Og hett; denn wenn he sin Hand mal
so unverwahrns mit Willn wegnimmt, süht he jümmer, wa
flink de lüttj Deern ern Kopp na de Kanzel hendreihet oder
vör sik in 'n Schoot kiekt un er de Backen rot anlopen
doht, roder as süns, bet achter de Ohrn. Is en narrsch
Spillwerk! Awer as min Grotvader nu eers sovel markt,
dat de Deern em wul lieden mägen mutt, un dat seggt
em nu al sin Hart, do sinnt he sik darup, woans he er

wul neeger un ankamen kann. Nu wæt ji wul, de Leev is erfinderisch un de rechte Hartensleev eers recht. So kummt min leev Grotvader denn up en gans eegen Gedanken.

Dat is nämlich merrn in 'n Winter, gans bitterlich kold, denn dat früst Pickelsteen, un Herr Paster kunn wul de Nef'drüppel an de Nef' fastfrern, awer liekers is de lüttj Deern in de Kark un früst mit all de annern goden Lüd troß Muff un Pelzkragen in de Wett, sogar min Grotvader kann sin fõt nich barga. Awer daran denkt he nich, sonnern blot daran, wa sin lüttj Hartenschatz von Engelsdeern dar nerrn wul eers recht frern deiht un wat de wul för kole fõt hebbn mutt. „Töv,“ denkt he do, „dat schall nich wedder passeern,“ un as nu wedder Sünndag ward, seggt he to sin Hushöllersch, se schall en gode Füerkiek nehmen, dar düchtig Kahln upkriegen, awer god dörbrennt, un denn de Kiek na den Juratenstohl na de Kark bringn un dar dalsetten. Dat deiht de denn ok. Nu is dat awer grad en Sünndag, wo de lüttj Deern nich alleen in den Stohl is, sonnern er Vader mit, de dat Klingbüdelsammeln hett, — is mit sin Tochter up 'n Sleden na Kark rüsch, — süns keen Minsch nich mehr, — un as se de Füerkiek dar sehn doht, seggt de Buervagt to sin Tochter: „Deern, sett Din fõt up de Kiek un warm Di! denn hier is ja süns keen, de er bruken deiht,“ un keen von er ahnt sik wat. Den annern Sünndag is dat wedder so. Dat fallt de lüttj Deern up un denkt: keen de dar wul jümmer hensetten deiht? Nischierig, as de Frunslüd sünd, denkt se: schaft den annern Sünndag doch mal so fröhtiedig dar wesen, dat du dat sehn kanns, keen as de Kiek dar bringn deiht. Dat deiht se denn ok, un as se dar al sitt, kümmt min Grotvader sin Hushöllersch dar mit er Kiek an un sett se dar in 'n Stohl dal, ahn sik dar wieder wat bi to denken. Awer wat de lüttj Deern is, de weet nu Bescheed, un so dankbar se min Grotvader nu ok is, mag se dat nu eers recht nich wagen, na em ruptokieken na den Orgelbæhn, un wenn he ok de Hand vör Ogen hett. Is sünnerbar, wat so'n ol warm

Kiek nich deiht! De lüttj Deern sünd nich blot de fõt warm, sünnern de Hitt stiggt ę örndlich to Harten, dat dat liesen kloppen deiht, un to Kopp, dat sik sogar ę witten verfrarn Backen rot ansteken doht.

Na, dat is god. Do kamt denn de beiden Wihnachsfestdag, un richtig, de Kiek is wedder dar, all beid Dag', so as de Buervagt un sin Dochter ok. „Deern,“ seggt do de Buervagt to sin Dochter, „hest Du Di de Kiek hier herbestellt?“ — „Ne,“ seggt de un ward gans benaut un dat Hart ward ę so kloppen. „Weeßt Du denn,“ fragt he wieder, „keen as de Kiek hier jümmer herbringn deiht?“ — Sin leev Dochter ward gans puterrot un dat Hart kloppt ę in 'n Bussen, dat dat meiß to hörn is, un will nich mit de Sprak rut. De Ol kiek ę gans verwunnert an un seggt: „Ik glöv, Du weeßt dat! Man rut mit de Sprak!“ — „Den Organisten sin Hushöllersch,“ seggt sin Dochter, un dat Hart kloppt ę nu so dull, dat dat wul springen kunn. „So—o,“ seggt do de Ol, de nu Müs' marken deiht un sik innerlich bannig hægt, „denn mæt wi naher ja bi em vörgahn un uns bedanken.“

Wul oder æwel, de Deern mutt mit em, as de Kark ut is, un se bedankt sik denn dar. De sik nu awer vör Hartkloppen eers recht nich to helpen weet un de Backen as fükahl brennt, dat is de lüttj Deern — süht dat Ding so eenzig nüdlich ut in all ę Unschuld un heemliche Hartensleev, — wat is de Engel in de Kark dargegen mit sin anmalten Backen, so himmlisch-fründlich he ok utsehn deiht! — un min Grotvader is gans absonderlich to Mot. As de Buervagt, — en gans kloken un spaßigen Kerl, — dat süht un markl, do seggt he to min Grotvader, — den he ja noch as Jung kennt hett, un grient so in sik: „Leev Jung, denn heß Du awer vël Kieken uttodeeln, wenn Du all de frunslüd de fõt warm holn wullt.“ — „All kriegt se ok keen,“ seggt do min Grotvader, „blot sin Dochter heff ik een bringn laten.“ — „Un warüm denn dat un grad de alleen?“ fragt de Buervagt. — „Dat will ik em seggn, Buervagt,“ seggt do min Grotvader un grippt sik

en Hart, „wiel ik er so geern lieden mag un von Harten leev heff, un wenn He mi glücklich maken will, denn geu He mi er to fru.“ — „Gretjen,“ seggt do de Buervagt to sin Dochter, de dar bisteiht as up Kahl, „wat seggst darto? Büst Du darmit inverstahn?“ — Æwer un æwerher rot, kiekt de vör sik dal un nückt blot mit 'n Kopp, denn keen Starwenswort kann se seggn, so kloppt er dat Hart. „God,“ seggt de Buervagt, „denn schüllt Ji Zu ok hebbn. Unf' Herrgott segen Ji, min Segen hebbt Ji ok, un min leev Moder ern, de ja hier up den Karkhof liggn deiht, gewiß.“

So hett min leev Grotvader min leev Grotmoder kregen. Dat hett min Grotmoder mi sül'm vertellt, also wahr mutt 't wesen.

Wat sik leev hett, dat brüdt sik.

So en paar ole frünn, de sik gegensiedig brüden den, wo se man ankamen kunn', weern de ol selig Buervagt in Dingsdörp un de Kröger in Dingskarken — beide en paar grote Kujons. — Harr nämlich de een von er en groten Spitzbowen in 'n Nacken, so de anner en eben so'n groten achter de Ohrn, un de grien em man so ut de Ogen rut, un se weern darbi so ehrlich, as de Jud von Altna.

Wenn nu de Buervagt eenmal na Dingskarken föhrn de, denn kehr he ja natürlich bi sin fründ, den Kröger, an, un de beiden Rechten weern tohop. An „Lüttje“ un „Lüttje“ fehl dat denn ja natürlich nich, ok nich an Wizen un allerhand Knep un flæt, un towieln, wenn de ol Buervagt man jichtens so vel Tied mitbröcht harr, spelen se ok wul er Partie Solo oder en Stünnstied Pinakle.

Eenmal nu, as de Buervagt dar ok wedder is un wedder to hus will, seggt de Kröger to em: „Du,“ seggt he, „Du heß wul nich grad en Sæg mit farken liggn?“ — „Waso?“ seggt de Buervagt. — „Ik meen man,“ seggt de Kröger, „ik harr geern en goden Ewerborg hatt.“ — „Ja,“ seggt de Buervagt, „ik heff een mit twölf farken liggn, dar kanns Du een von afkriegen.“ — „Dat is god,“ seggt de Kröger, „denn lat mi dar en goden Borg von liggn; ik hal mi em denn bi Gelegenheit af.“ Dat is also god un de Sak kummt to Schick, „blot,“ seggt noch de Buervagt, „se mæt wul noch en veerteindags Tied liggn, denn se sünd eers veertein Dag old.“

Na, na en gode veerteindags Tied mutt nu den Kröger sin husknecht, de ol Johann Brammer, den Vossen vör den

Eenspanner spann', un de Kröger föhrt darmit so in de Schummertied, — denn dat Döörp is man en lüttje Piep Tabak von Dingskarken af, — na den Buervagt hen un will sik den Borg dar afhahn. He söcht sik denn ok den besten mang ut, den mit den swarten Placken up den Puckel, un de beiden, he un de Buervagt, gaht denn wedder na den Buervagt sin Stuv rin un et dar en happen Abendbrot un kläent un drinkt en Glas Grog un noch een un spēlt ok noch en Partie Pinakel, wo dat Drinken nich bi vergeten ward, so dat de Kröger mit sin Borg, denn se em mitdewiel in 'n Sack achter up 'n Wagen leggt hebbt, eers 's Nachts so gegen Klock halwig Twölf to Hus kamen deiht.

Johann Brammer, sin ol Husknecht, den de Tied al lang warn is un de in de Schün al en beten drüselt hett, kummt denn mit de Stallücht rut un nimmt sin Herrn dat Fahrwark af, un de seggt to Johann, he schall den Borg naher man na 'n Swienstall bringn, un geiht denn rin un will to Bett.

As Johann dat Fahrwark nu so wied to Schick hett un dat Peerd in 'n Stall, kriggt he sik den Sack mit den Borg hindal, geiht dar mit na den Swienstall hen, sett de Stallücht up den Rand von den Swienskoben dal, hölt den Sack daræwer un schütt' den Borg dar rin. „Donner!“ seggt Johann, „wat 's dat?“ un kiekt den Borg mit grote Ogen an, „un dat schall en Borg wesen?!“ — dreiht sik üm un geiht stantepee na sin Herrn hen, de sik al halv uttrocken hett, — de Bux hett he noch an, — un seggt: „Herr, wat hett he dar mitbröcht in den Sack? — un dat schall en Borg wesen?“ — „Waso?“ seggt de Kröger. — „Hett de Buervagt vellicht utlandsch Ras?“ seggt Johann. — „Nej,“ seggt de Kröger un ward al wat nadenklich; „süht de Borg denn utlandsch ut?“ — „Ja,“ seggt Johann, „ik heff hier noch ni so'n Borg sehn.“ — „Na —,“ seggt de Kröger, „wa süht he denn ut?“ — „Gel, æwerher gans gel!“ seggt Jehann. — „Ik heff doch en witten köfft,“ seggt de Kröger, „mit en swarten Placken up 'n Puckel.“

— „Denn mutt he sik ünnerwegens verklört hebbn!“ seggt Johann, „denn he is æwer un æwerher gəl!“ — „Dat 's snaksch!“ seggt de Kröger. — „Un scheewe Dörbeen hett he ok,“ seggt Johann. — „He plagt Di jawul, Johann, ok noch scheewe Dörbeen?“ seggt de Kröger, „denn hebbt se mi em vertuscht.“ — „Wat ik em segg, Herr,“ seggt Johann, „kumm he man eenmal mit un seeg he sik dat Getier man eenmal an!“

De Kröger hett nu mitdewiel sin Rock wedder antrocken un geiht denn mit Johann na 'n Swienstall hen, un as se dar sünd, lücht Johann mit de Stalllicht æwer den Rand von 'n Swienskoben un seggt: „Nu segg he sülmi, Herr, — is dat en hiesigen Borg?“ — „De Düwel!“ seggt de Kröger, „dat is ja den Buervagt sin scheebenigen Teckel!“ — „De schall uns hier wul eers de Rotten wegfangn,“ seggt Johann, „dat se unsen Borg nich an 't Speck gaht,“ un grient. — „Töv,“ seggt de Kröger, „Buervagt, dat is Di borgt, awer nich schenkt!“ un geiht denn wedder rin un to Bett.

Den annern Dag lad nu de Buervagt den richtigen Borg up 'n Wagen un föhrt den persönlich sülmi na den Kröger hen. As he hier nu bi den ankamen deiht, kiekt de beiden Spizbownen sik gegensiedig heel grienig an, un de Buervagt seggt to den Kröger: „Du büst mi awer en schönen Hannelsmann: köffst en Farken, betahls dat bar un föhrst mit lerrigen Sack to Hus; ik heff Di den Borg nu mitbröcht.“ — „Mit 'n lerrigen Sack?“ seggt de Kröger, „ne, Du, so dumm bün ik doch nich; ik harr ja Din Teckel in Pand. Du Spizbow, paß up, dat warr ik Di denken!“ — „Dat weet ik,“ seggt de Buervagt, „un nu lat mi man en goden Grog kriegen!“ Un se drinkt un klænt denn na ole Wief' gemütli so los as ole gode Frünne, blot dat düß Geschicht mit den Teckel vondag de eerste Vigelin spelt un jede Gast, de dar kamen deiht, se warm to wæten kriggt un den Kröger mit utlachen kann.

Na, all de Geschichten, de snackt sik old, un ok düß, un as nu Wihnachen vör de Dör is, is se al gans ver-

geten, blot den Kröger stickt se noch deep in 't Gnick, un de luert blot up en Gelegenheit, wa he den Buervagt wedder en Puzen rieten kann, un de kummt nu bald.

Den Dag vör Wihnachenabend föhrt de Buervagt nämlich wedder na Dingskarken hen, sin Olsch hett he mit, denn se hebbt allerhand intoköpen un wüllt sik ok en paar gode Karpen mitbringn von den Möller dar, de den Herrendiek in Pacht hett, un kehrt denn ja wedder bi sin goden fründ, den Kröger, an. Wiel nu den Buervagt sin Olsch ok mit is, ward dar bi den Kröger höllisch upwickst, as se dar Abendbrot eten doht, un Johann Brammer, de Husknecht, mutt denn de Karpen haln un er in 'n Sack achter up den Buervagt sin Wagen leggn un deiht dat denn ok, as de Buervagt se besehn hett, in den sin Gegenwart.

Awer wat deiht de Spitzbov von Kröger, as he mit Johann alleen is? „Johann,“ seggt he, „weetst wat? Griep Di mal unsen griesen Kater un stek em denn eenmal in 'n Sack, un wenn de Buervagt nu naher afföhrn will, treck em mal eben vörher den Sack mit de Karpen von 'n Wagen un legg den Sack mit den Kater wedder rup!“ — „Donwegen den Teckel, — nich, herr?“ seggt Johann, de sin herrn kennen deiht. — „Ja,“ seggt de Kröger. — „Dat will ik wul maken,“ seggt Johann un makt dat denn ok so, un de Buervagt föhrt denn 's Abends gemütli mit sin Olsch un sin — Karpen af.

As he nu na hus kamen deiht, is sin ol Kohknecht Jochen Klüwer noch up un nimmt em dat Fahrwark up de husdel af, un de Buervagt geiht mit sin Olsch na de Stuv rin un seggt noch to Jochen: „Du, achter up 'n Wagen is noch en Sack mit Karpen, den kanns Du nahsten man na de Kæk bringn un de Karpen dar in de grot Büktonn schütten, Water is dar ja al in.“ — „Jawul, herr,“ seggt Jochen un makt sin Peer to Schick. Naher will he denn den Sack mit de Karpen von 'n Wagen kriegen, so in 'n Halbdüfster, denn bi de ol Stalllicht, de an de Bænledder hingn deiht, is nich vel to sehn, un as he nu æwer de

Wagenflək langt un na den Sack up den Wagen grabbelt: „Na, wat is denn dat?“ seggt he un treckt de fingern wedder torüch, as he den Sack in de Höch trecken will, „wat is dar denn in? dat hakt een ja in finger!“ Nu, he fat denn ja wieder na —: „Un rögen deiht sik dat dar ok!“ un smitt den Sack wedder dal. „Dat 's ja narrsch!“ seggt he noch, „un dar schüllt Karpen in wesen?“ un stiggt na 'n Wagen rup.

Mitdewiel kümmt sin herr, de Buervagt, noch eenmal wedder rut un will mal tosehn, wat nu ok allns to Schick is, un as Jochen em nu süht, seggt he: „herr, wat hett he dar eegentlich in den Sack?“ — „Waso?“ seggt de Buervagt, un de frag kummt em al en beten narrsch vör. — „Dar rögt sik ja wat in,“ seggt Jochen. — „Dar sünd ok ja Karpen in,“ seggt de Buervagt, „de weern noch springnlebennig, as wi er in 'n Sack stēken den!“ — „Ja, herr,“ seggt Jochen, „dat geiht dar awer gans anners in to Kehr, as so'n Karpen doht, un warm is de Sack ok.“ — „Warm?“ seggt de Buervagt. — „Ja,“ seggt Jochen, „un wat Scharps is dar ok in, ik heff mi dar al de finger bi tweireten.“ — „Dat is ja narrsch!“ seggt de Buervagt, un bilüttjen fallt em all sin Südn in. — „Ja,“ seggt Jochen, „dat kummt mi ok narrsch vör.“ — „Na,“ seggt de Buervagt, „denn krieg den Sack doch mal hendal, dat wi sehn künnt, wat dar in is!“ — Jochen fat den Sack denn gans vörsichtig an, baben, wo he tobundn is, un as he em nu in de Höch börn deiht un sik dat dar in to rögen un to springn ward, smitt he em æwer den Ledderbalken un koppheister na de Del rup. — „herr,“ seggt he, „dat geiht nich mit rechten Dingen to; is he vellicht up 'n Torüchweg æwer 'n Elschenbək föhrt?“ — „Waso?“ seggt de Buervagt. — „Dar spökelt dat ja!“ — „Ja,“ seggt de Buervagt, „dat kummt mi ok spökelig vör!“ un grient. „Na, kumm man mal hendal un mak den Sack mal apen, dat wi to sehn kriegt, wat dar in is!“ — Jochen stiggt denn hendal, nimmt den Sack twischen de Been un makt den Sacksband los, un knapp

is de Sack nu apen, do springt de ol Kater dar rut, den
Jochen meist in 't Gesicht, un dar geiht he hen as nix
Gods un de Bænledder lang up, un nu kiek em na!
Jochen harr wul en Slag kriegen kunnt, so steiht he dar
to: Mund un Nef' un Ogen sparrwied apen un kiek sin
herrn an, as wenn he seggn will: „Wat seggst denn nu?“
— Do seggt sin herr un grient: „Dat hett de verdammte
Kröger dahn; dat is för den Teckel! Na, wi drapt uns
wedder!“ — —

Den annern Dag keemen de Karpen mit den Post-
baden na.

En Stückchen von min hartleewen Vader

Min sēlig Vader dat weer en heel plāseerlichen Kerl un jonich up 'n Kopp fulln, un vertelln kunn he, — ik wull blot, dat ik so kunn! Nu, he hett sik siener Tied ok wat erfahrn un wat belebt un sik den Wind forsch üm de Ohrn weihn laten; denn as so'n Stackelswaiß' is he in sin Jungsjahrn in de Welt rinsett warn un up sin eegen twee Been henstellt, as so: „Nu help Di sül'm un kiek to, wi Du klar warrst!“

Un klar warn is he un dat mit Schick un Ehrn, un jedereen nehm de Mütz vör em af un de Herr Paster den hot. He wüß awer ok in alln Stücken schicklich sin Haken antoslagen, so tom Exempel von Bispill gliek, as he permittiert warn is von de Soldaten, von de Glückstädter Jägers, wo he siner Tied bi stahn hett.

„Do,“ pleg he mi sül'm to vertelln, „mök ik mi denn up 'n Stieg na hus, holl un boll in 'n Magen un hungrig as en Wulf, twee Kopperveern in min Vermægen: een an min Uhrked un een in de Tasch. Ik gah denn un gah un warr ünnerwegens en Weertshus gewahr.

„In de höll“, so as up dat Schild stünn, un ik denn rin. Dar decken se grad den Disch up, as ik dar ankeem, denn dat weer üm de Middagstied, un ik dach al so bi mi sül'm: „Süh,“ dach ik, „dat dröppt sik ja verdüwelt!“ un födder mi en lüttjen Sluck un en Glas Beer. Dat kreeg ik denn ok, im æwrigen kunn ik mi awer æwer 't Mul wischen, denn keen Happen wör mi anbaden. Ik læ also min Kopperveer up 'n Disch, kreeg min Dütjen wedder rut un güng mi af.

Do duer dat nich lang, so seeg ik wedder en Weertshus an de Strat: „In 'n Himmel“, as hier up dat Schild stünn, un ik denn ja wedder rin.

Hier seeten se nu ok grad bi 'n Disch un eeten witte Bohnensupp mit rökert Swiensrippen in, un as ik dat so seeg, do dach ik: „Gotts een Donner!“ dach ik, „dar mußt Du wat von af hebbn, un wenn dat ok mehr as en Sak is!“ — födder mi also wedder en Lüttjen un 'n Lüttjen un lę dat up 't Luern; awer, den wedder nix anbaden wör, dat weer ik.

Do seggt dar mit eenmal de ol dick Olsch to mi, de seet achtern Aben un harr dat Upfülln: „Na, Landsmann,“ seggt se, „wat giffst dat denn Nies?“ — „O,“ sä ik do, „vel weet ik grad nich, awer eben weer ik dar günt „in de Hüll“, dar harr en Tæt dree Fahlens kregen.“ — „Dree Fahlens?“ seggt de Olsch. — „Ja,“ segg ik, „dree Stück.“ — „Mein Gott,“ seggt de Olsch, „wa schall nu awer dat een ol lüttj arm Deert von Fahlen wat to supen kriegen, denn de Olsch hett ja man twee Tidden?“ — „O,“ sä ik do, „de mutt ok wul mit drögen Mundn tosehn, wenn de annern supt, so as ik hier ok.“ — „Gott de bewahr Een! Mein Gott!“ seggt de Olsch, „wa kunn ik dat doch vergeten! Will he en Happen mitęten?“ — „O,“ sä ik nu un keem in de Been, „wenn dat Nödigen affluts un pattu keen Enn hett, denn bün ik so frie, un sett mi mit ran, — un ik will węten,“ pleeg min Ol noch to seggn, „dat hett mi smeckt!“

Wat min oln 1848er Kriegskamerad mi vertellt hett

Wenn twee ol frünn, nocht en paar ole Kriegskameraden, de sik in en Reeg von mehr as 50 Jahren nich sehn hebbt, up ęr oln Dag noch eenmal wedder tohopen kamt, dat de sik denn nich wenig hægt un en Barg to vertelln hebbt, is ja gans natürllich un versteiht sik von sülm. Düß hægt un freid heff ik vör en gode Jahrstied noch eers hatt.

Sitt ik eenes Dags gans gemütlich un behaglich in min Grotvaderstohl un smök min Piep Tabak, do, mit eenmal kloppt dar wat an min Stubendör. „Herein!“ segg ik un denk: wat dar nu wul kummt — dat weer so 's Namiddags hinner Klock dree. Do kummt dar en groten staatschen Kerl bi mi rin mit en heel grauen Kopp un en groten, ebenso grauen Snurrbart. „Goden Dag!“ seggt he un stellt sik pielliek un grad vör mi up, de Hacken tohop as wenn: „Stillgestanden! Richt Euch!“ kommandeert weer. — „Schön Dank ok!“ segg ik un kiek mi den Kerl von nerrn bet baben an un męt em mit de Ogen. — „Kennst Du mi nich mehr?“ seggt he un kiekt mi scharp un fragwies' an. Ik betrach mi em nu noch eenmal genauer un segg: „De Deuster hal! Büst Du 't oder büst Du 't nich? — Ja, Du büst 't, min oln Kriegskamerad von 1848,“ un fat em üm un küß em, un he mi, un beid keemen uns de Tranen in de Ogen. „Junge,“ segg ik wedder, „dat is mi awer en hægt un freid! Nu treck man von Ledder un mak Di dat bequem; ik will bideß min Olsch Bescheid

segg'n — se is in de Kæk — dat se uns en Taß to drinken makt.“ Un as ik dat dahn harr un ę Bericht gęben un wedder toręch keem, klei ik min fręnd bi mi up 'n Sofa dal. „Junge,“ sä ik do, „heß Di awer bannig verännert, harr Di bald garnich wedder kennt!“ — „Bün gries un grau warn,“ seggt he, „as Du ok, awer süns noch jümmer de ol.“ — „Un — dick!“ segg ik, „heß Di ja örndtlich en Börgerbuk toleggt!“ — „Dat is bi uns' Slag Lüd nich anners,“ seggt he, „up so'n Hof, as ik heff, is een ja förmlich up de Mast, un darüm hett min Dokter mi ja grad na ju Soolbad herschickt, dat ik mi hier üm eenige Pund verlichtern schall.“

He is nämlich Besitter von en groten Hoff, schüllt ji węten, mit so un so vęl hunnert Tunnen geborn Weetenboden, den he as eenzigs Sæhn von sin oln grundehrlichen plattdütschen Vater, de sik von en Verwalter un Inspekter dar ruparbeit hett, arvt hett, mit so un so vęl Kohbeester un so un so vęl Spann Peer un wat dar süns so an bimmeln un bammeln deiht. Siener Tied deen he darüm ok as Eenjähriger bi uns' Eskadron, hól sin eegen Peerđ, un wat för en Peerđ, en Staatskrack vull Raf' un füer, as de Offzeers dat nich bęter harrn, un ok sin eegen Uniform. Ik will węten, dat smeet en Schatten mit em, en Staatskerl to Peer.

Na, min leev Olsch harr nu den Kaffee gar un bröch em rin, un ik stell ę min fręnd vör un min Olsch frei sik ęben so dull as ik. As wi dar nu so gemütlich tohopen sitten doht bi unsen Kaffeedisch un snackt, frag ik min fręnd denn na düt un dat, ok na sin Familienangelegenheiten, na sin fru un Kinner. „Heff ik nich,“ seggt he. — „Sünd de denn all dot?“ frag ik. — „Heff garkeen hatt,“ seggt he. — „Keen Kinner nich?“ segg ik. — „Keen Kinner nich un keen fru,“ seggt he. — „Ok keen fru?“ segg ik gans verwunnert. — „Ne,“ seggt he, „bün Junggesell bet up düsse Stünn un bewirtschaft mit min eenzigs Swester den Hof.“ — „Minsch,“ segg ik, „Du flunkers! So'n Kerl as Du büß, un denn keen fru? Schull mi

garnich wunnert hebbn, wenn Du seggt harrs, Du harrs tein, an jeden finger een!“ — „Ne, ne,“ seggt he, „ik flunker nich, dat is de reine, bitt're Wahrheit.“ — „Bitter?“ segg ik, „wa schall ik dat verstahn?“ — „Hör to,“ seggt he, „ik will Di dat vertelln.“

Mitdewiel harr he sik en Zigarr ansteken, ik mi en frische Piep anmakt, un wi beiden dampen denn in de Wett as wenn so'n Lüttmann backen deiht, un he vertellt denn un sä:

„Erinnerst Du noch, dat Du un ik malins mit uns' beiden Hackenputzers, Möller 101 un Dofß 115, in 't Sundewittsche bi en Hegerynder oder vèlmehr bi den sin Fru in 't Quateer liggn den? denn he, de Hegerynder sülm, de weer ja ut luter Patriotismus wedder in de dänsche Armee intreden as Offzeer un leet nu sin Hegerynderposten ja dör en annern vertreden.“ — „Wat wull ik nich,“ segg ik, „dat weer ja dar, wo ok de smucke Dochter in' Hus weer un wo wi so schöne Dag' harrn.“ — „Will ik weten,“ seggt he, „richtig schöne Dag'!“ un süfzt hoch up, „un,“ seggt he do wieder, „hest Du do nix markt?“ — „Ne,“ segg ik, „wat schull ik markt hebbn? Heff wul sehn, dat Du de Dochter dar bannig int Og harrs, awer dat harrn wi ja all — süns nix.“ — „Na,“ seggt he, „denn will ik Di dat vertelln. Du mags ja æwerhaupt geern Geschichten maken un Versen, as ik ut Din Böker sehn heff un in de Zeitungen.“ — „Dat mag ik,“ segg ik, „dat is so min still Vergnügen.“ — „Is ok schön,“ seggt he, „awer bill Di nu blot nich in, dat Du dat man alleen kanns — ik kann dat ok,“ un darbi langt he in sin Tasch un kriggt dar en Taschenbook rut un ut dat Taschenbook en Stück Papier, giff mi dat hen un seggt: „Les' man eenmal, de Versen sünd von mi!“ — „Dörf ik de mal lut vörlesen,“ segg ik, „dat min Fru se ok hörn kann?“ — „Man to! Man to!“ seggt do min Fru, denn de is en grote Fründin von Versen, wenn se god sünd un na ern Kopp un er hart. „Don mintwëgen,“ seggt min Fründ, „denn so, as dat dar instahn deiht, is dat wahr.“

Ik les' also sin Versen vör, de nu kamen doht:

Min eers un eenzigs Lëev.

Blihsauber seet se an de Koh
Un melk er, un ik keek er to. —
Wat weer 't en Deern, wa weer se schön,
Ik kunn mi dar nich satt an sehn!

Gesicht harr se as Melk un Blot
Un Lippen as en Ros' so rot,
Un Tänen witt as Elfenbeen,
Un lach se, blihblank hell to sehn!

Den Kopp harr s' anleggt an de Koh
Un keek mi an un lach mi to,
So einzig fründlich — weer dat schön,
Ne, so wat mutt een sülsen sehn!

Un wenn s' mi so ankieken de
Mit er Blihgogen — jemine!
So einzig himmlisch — weer dat schön,
De Engelsdeern so antosehn!

Un nahst in 'n Düstern, still alleen,
Wenn wi „Tweebeidn“ uns küssen den
Un se mi hartli an sik drück —
herr, du mein Gott, wa weer 't en Glück!

Un nu, wo is min Glück? — Is — hin.
Wa is mi Stackelskerl to Sinn!
Wa weer dat schön — to schön weer dat,
Denk ik daran, blött mi dat hart!

„Mensch,“ segg ik, as ik mit dat Lesen to Enn bün,
„dat heß Du macht?“ — „Ja,“ seggt he, „wunnert Di
dat?“ — „Dat nich,“ segg ik, „awer —“ — „heff mi
dat gradwegs ut 't hart rutschreiben,“ seggt he. — „Dat
mark ik,“ segg ik, „un dat schall gelln; awer wat is dat
för en Deern un warüm heß Du er nich friegt?“ — „Dat
is de Deern bi den Hegerynder in Sundewitt,“ seggt he. —
„Meist heff ik mi dat dacht,“ segg ik, „denn dat paßt ja
grad up er, as eegends up er macht.“ — „Is dat ok ja,“
seggt he, „un de Deern un ik weern uns ok eenig; awer
dar bün ik schön rinfülln.“ — „Waso?“ segg ik. — „Ja,“
seggt he, „as ik nämlich na den Krieg min Oln darvon sä-

— de weer bi sin ol ehrlich plattdütsch hart wat grad to un nöhm keen Blatt vör 'n Mund — do sä he: „Wat, en dänsche Deern wullt Du friegen? Büst Du nich klok?“ — „Is awer en Deern darna,“ sä ik un vertell em, wa-keen un waans se weer, gans so na de Wahrheit.“ — „Ne, Jung,“ sä de Ol do, „allns in de Welt, blot dat nich; kümmt Du mi mit en dänsch frunsmensch in 't hus, jag' ik Ju all beid tom Düwel, un wenn se ok noch so smuck is un god un von mintwegen ok mit Gold berakt. Keen schall dar mit ümgahn un mit snacken? Dar harr ik Di doch för vernünftiger taxeert — oder heff ik Di ümsünst bet in Din achteinst Jahr up de hog School schickt hatt un naher noch extra up de landwirtschaftliche School? Ne, so'n Dummheit, un nu glik na unsen Krieg en dänsche Deern to friegen!“ — „Vader,“ sä ik do, „dat is garkeen dänsche Deern, denn se kann eben so god dütsch snacken as wi, hoch- un plattdütsch, un wat er Moder is, ok, denn dat is en geborn Glückstädterin, en Schippkapteins Tochter, de dar ern Mann kennen lehrt hett, en dänschen Offzeer, en Leutnant bi de Jägers, un em naher friegt, un wat de beiden frunslüd sünd, de sünd von harten eben so god dütsch as wi, dat hebbt wi düttlich markt, denn wa harrn wi dat dar nich god bi er in 't Quateer un wa hebbt se uns dar nich verplegt!“ — „Mag all nich helpen,“ seggt min Ol, „ik bliev bi min Wort: Dat is en Dummheit! Gegen ern Vater un gegen de Dänen heß Du fecht un dat mit — Recht, un se gegen Di un uns' Vaterland, un en dänsche Deern wullt Du friegen?“ — „Se is ja garkeen dänsche Deern,“ segg ik. — „Eenerlei,“ seggt he, „er Vater is doch en Dän un sin Anhang — wat schall dat för en Verhältnis geben! Na, min Jung, lat de Dänen bi er Grützpütt blieben un wi bi uns' Deerns; dar ward nix ut, un mit de Deern bliffst Du mi von 'n Liew, oder, wi ge-seggt, ik jag' Ju all beid tom Düwel!“

„Ik sweeg do still,“ seggt min fründ, „as de Ol darbi so in Rasch keem, un dach so bi mi sülm — denn ik kenn min Oln: „Too Di man ut: Du besinnst Di noch un warrs

Din Jung — den eenen heß Du ja man — nich unglücklich maken,“ un darin heff ik mi nu ok nich verre kent. Mi güng de Sak nu awer bannig an 't Hart, wat ik mi nich jümmer verbieten kunn, denn ik weer to fast an de Deern un leet de Nes' bannig up 'n Bossen hangn, un nu keem noch darto, dat ik krank wör un dat Nervenfeewer kreeg. Dat is en slimme Tied wen — för mi grad nich — denn ik heff en heel Tied ahn Besinnung dallegen un nix anners dahn, as rast un unklok spelt, un keen Minsch hett glöot, dat ik dat Stück dörhahn wör; awer mit Gotts Hülp bün ik doch wedder to Verstand un up de Been kamen. Eersan natürlich weer ik bannig flau, un mi wulln min Been man knapp dregen, un as ik nu an 'n Stock so rümhumpeln de un rümmerdröm un an min hartleev Brut dach, binah nix anners, — schall dar ok in min Krankheit von phanterseert hebbn, — do fangt denn eenmal min Oln von sülm mit mi an von min friegeratschon un giff mi dar sin Inwilligung to. Keen weer vergnögter as ik, dat stärk mi Liev un Seel un bröch mi bald gans wedder up de Been. Do schreev ik denn ok gliiek gans glückselig un vergnöggt an min Brut; so un so, un vertell er allns, wa mi dat gahn weer un se nu min hartleev Fru warrn kunn; awer, min Gott, wat kreeg ik för en Breev wedder, nich von er, schaff Du verstahn, ne, von ern Vater, den Hegerynder un Major uter Deenst, denn na den Krieg weer he wedder to Hus up sin Posten. He schreev mi, wa ik as Insurgent un Upröhrer, de sin Vaderland verraden harr un sin König den Eed braken un gegen em fecht, wa ik mi ünnerstahn kunn, um sin Tochter antoholn; er he dat togeben de, schöt he leever sin Tochter dot.“

„Donnerwedder!“ segg ik, „is schad, dat wi den goden Mann nich för unsen Sabel hatt hebbt, de harr keen Sperrmangn mehr maken schullt!“

„Ja,“ seggt min fründ, „dat is mi swar warn, un Di kann ik dat ja geern seggn: ik dreg dar noch an.“ — „Dat mark ik an Din Versen,“ segg ik, „un so mutt dat kamen, wenn een en Versmaker warrn schall.“ — „Js

Di dat denn ok so gahn?“ fragt he mi. — „Dat is en Gewetensfrag,“ segg ik, „absonderlich in Bisin von min fru; awer ik kann Di ehrlich seggn, mi is dat beter gahn un ik heff so'n Leidenschool nich dörmakt, wenn ik darvon affehn doh, dat min eenzigs leev Chrischanbroder in de Slacht bi Idstedt fulln is: ik bün en Versmaker warn dör min hartleev Olsch hier un dör unsen Krieg.“ — „Denn dank Du Gott,“ seggt he. — „Dat doh ik ok,“ segg ik, awer dat deiht mi leed, dat Du Din hartleev Brut nich ok kreßen heß.“ — „Keen weet 't!“ seggt he un süfzt hoch up. „Wat se, min Brut, is, is nu ok ja al lange Jahrn dot, is ja al en paar Jahr na unsen Krieg storben, as ik naher in Erfahrung bröcht heff, denn ik bün dar von Idstedt ut, as dat Denkmal inweiht wör, eegens üm na Sundewitt henreift, üm mi na er to erkundigen.“ — „So,“ segg ik, „denn heff Gott er selig; in sin Himmel paßt ja grad so'n Engelsdeern rin.“ — „Dat deiht dat,“ seggt he, „un dat is min Trost un min Hoffnung, er dar noch mal wedder to sehn.“

Respekt mutt sik eener verschaffen kœenen

Dat is nu al en Reeg von Jahrn her, — awer to min Kindstieden lœv he noch, — do wahn in min Heimatsdœrp en Buer mit Namen Hinnerk Behrmann. Dat weer en lœttjen veerschrœtigen Kerl, harr awer en grote Buersted un sin goden Kaptalen up Zinsen un allerwegen in de eerste Prioritât, un na sin inwendigst Siet hen weer he jo keen Dudd: resolut un bestimmt, un sin Wahlspruch weer: „Respekt mutt sik eener verschaffen kœenen!“ un dat verstœnn he ut 'n ff.

Ik verget dat ja all min Dag' nich! As Jung gœng ik mal dœr sin Gaarn, wo achter sin Hus lang en Fotstieg gœngn, up beid Enns mit en Port. Knapp bœn ik dar en halv Stieg Schritt hendœr — mit eenmal, ehr ik mi darvœr wahr, hett mi dar een von achtern bi dat rechte Ohr tofat, dreiht mi dar œm, treckt mi bi dat Ohr na de Port hen un seggt: „Jung, wullt Du mal de Port tomaken un Di an Ordnung gewœhnen!“ Un as ik dat nu dœ, mit Tran in de Ogen, seggt he mit eenmal: „Jung, wat heœ fœr en Mœtz up!“ — von min Mœtz weer nœmlich de halve Schirm afreten un seeg œwerhaupt en bœten pultrig ut, denn ik harr dar Botterlickers mit dodslagen, de de Rupen up den Kohl dregt. — „Jung,“ seggt he also, „wat heœ fœr en Mœtz up! Dar segg to Din Vader, he schall Di en nie Mœtz kœpen!“ — „Ja,“ segg ik gans weenerlich, „min Vader hett man keen Geld!“ — „Och wat,“ seggt he, „Stœhners hebbt wol wat, Prahlers sœnd Lumpen, un mit de Mœtz kœmms Du mi nich wedder vœr Ogen. Sœh dar,“ seggt he noch, „heœ en Schilling, un nu lat dat Weenen na un gah to Hus, un en anner Mal mak jœmmer de Port achter

Di to, hörs Du wul?“ un nu leet he eers min Ohr los un leet mi lopen.

Un nahsten, wieder to, as ik al gröter weer, — dat weer den Harost vör min Konfermatschon, — do gah ik mit min Schoolkameraden Hermann Keller, de eben so old weer, as ik, to Holt, wo wi uns' Kransvagelsnern utstellt harrn, un wulln de mal nasehn. As wi nu eben in Hinnerk Behrmann sin Koombusch sünd, wo uns' Snernstieg anfangn de, denkt min Kamerad jawul, dat dat nu so bi lüttjen Tied wör, sik darup intoöben, kriggt sik also en Zigarr ut de Tasch un en Füerstein un en Stück Swamm, un mit den Rügg von sin Taschenmeß bickert he sik dat Stück toleß in Brand un smökt sik de Zigarr darbi an. „Wullt Du ok een?“ seggt he to mi un holtt mi ok en Zigarr hen. „Ne“, segg ik, „ik dörf noch nich smöken.“ — „Ik ok nich“, seggt he, „awer nimm se man, hier süht uns ja keen Minsch.“ Dat lüch mi in un ik nöhm se un steek se an sin Zigarr an. So paffen wi denn los un speegen all Ogenblick ut.

As wi nu awer in dat Holt an den eersten Wall kamt, wo wi beidn dicht bi en groten Eekbom en Ranglock harrn un up de anner Siet von den Wall hendalklattert, — keen springt dar achter den Eekbom un ut den Graben rut? — anners keen Minsch, as de ol Hinnerk Behrmann! Ik dach, wi harrn en Schlag kregen, kreegen awer ok welk; denn ehr wi uns darvör wahrn den, harr ik twee an min Mundwark un min fründ Hermann twee, ik een mit de rechter un een mit de linker Hand, un he een mit de linker un een mit de rechter Hand, un uns' Glimmstengels flögen uns rechts un links üm de Ohrn, un dat güng heel vel flinker, as ik dat hier vertelln kann. De harrn wi weg, un de Katt lick se uns nich wedder af. „So“, seggt he do, „nu gröt Ju Öllern von mi un vertellt er dat, un seggt, dat ik Ju up Afslag al en Paar geben heff, up frische Dat,“ un dar güngn he hen.

Wi keeken uns gans verbaßt un verbiestert an un gungn unsen Gang.

Den annern Dag seggt Hermann Keller to mi: „Du,“ seggt he, „heß Du Din Oln dat seggt?“ — „Ne,“ segg ik, „ik heff an de beiden nog.“ — „Ik ok,“ seggt he, „ik heff ok nix seggt.“

Süh, düt heff ik ju man so blangbi vertellt, dat ji eers eenmal en lüttjen Begriff daroon kriegt, woans de ol hinnerk Behrmann eegntlich weer.

Um min Wort nu awer nich to vergeten un as ik man seggn wull: to düß Tied, as ik em so kennt heff, lep he mit sin Dochter tohop, de Anna Mariken oder Ann'-Marieken, as se nömt wör, un düt een Kind harr he man, de müß em sin Husstand föhrn, denn sin Fru, de weer al lange Jahrn dot. Düt Kind, sin Ann'-Marieken-Kind, dat weer nu sin Afgott, un de Deern harr he von Lüttj up an so gans na sin Kopp uptagen un tolehrt. En Staatsdeern weer dat, dat is wahr, von Hacken bet to Nacken un mit en Gesicht, — so'n schall man söken, un de er in den Husstand æwerdrapen wull, de kunn man kann, un süns weer se binah jüsterment grad ebenso, as de Ol, up en Art mehr en Kerl as en Fruensminsch, un harr von Rechtswegen eegntlich Büxen anhebbn müßt.

Dar harr nu de Ol sin gans absonderlich Vergnügen an, frei sik jawul, dat se em up düt Flagg so liek weer, as een Ei dat anner, un weer dar örndlich stolz up.

Wo he nu awer ok noch sin gans absonderlich Vergnügen an harr, dat weer en hingst, ok von em sülm uptagen un grot macht, en Staatskrack von Peerd, blot en gans betschen Hund, un wenn he nich freten de, müß he stännig en Mulkorf ümhebbn, un keen Minsch kunn mit em ümgahn, as de Ol sülm; denn de kenn sin hingst, un de hingst kenn sin Herrn.

En oln wunnerlichen Kerl weer 't awer doch, de Ol; denn de hingst weer garnich so betsch un slägsch born, as he weer, ne! de Ol harr em darto macht, jawull, ut luter Grappen un Vergnügen, harr em so lang narrt un tarri un in de Müstern speet, bet he so warn is, as he weer, un dat schient binah so an, as wenn de Ol dar ok örndlich

stolz up is, dat he en hingst hett, wo keen Minsch sik ran wagen mag, de awer na sin Piepen danst, as en Popp, un em dat Brot ut de Hand fritt un en Stück Zucker ut den Mund. „Respekt mutt sik eener verschaffen kæn!“ plegg he to seggn, wenn annere meenen, dat dat doch eegntlich en heel gefährlich Spillwark weer mit den oln hingst.

„Respekt mutt sik eener verschaffen kæn!“ Ja, dat is wahr, ünner den Oln sin Dack weern dree, de richtig Respekt harrn: de Ol as Nummer een, sin Tochter Ann'-Marieken as Nummer twee un de hingst as Nummer dree, vör de Dree harr allns Respekt in 'n Hus' un all de goden Lüüd, de mit er tohoppen kamen den.

Na, dat is god; so vel is awer gewiß, schull de Ol mal sin hingst verköpen wülln, so ward he em för Geld un gode Wöer wiß nich los, de em man halowegs kenn' deiht, — un dat fallt den Oln ok garnich in, de is em garnich aftoköpen, — un wat he sin eenzigs Tochter noch mal an den Mann kriegen deiht un an en goden Arben, dat is ok wul grot de frag, de er nämlich richtig kennen deiht; un mæglich steiht de Ol er ok ja garnich af.

Nu, de Tied mutt dat lehrn, un de lehrt dat bald.

Wat nämlich de Buer Timmermann is in dat Nawersdörp, ok en Kerl, de sin gode Hoffstêd hett un sin goden Kaptalen up Zinsen, de hett twee Jungens, un de denkt nu so: „Twee Jungens heß Du; de Öllst darvon, de kriggt ja mal Din Stêd; wat schall denn awer de anner?“

He kriggt also mal sin jüngsten Sæhn vör, en Bengel von fiefuntwintig Jahr, en truschülligen Kerl, awer wat schuh un fee, un seggt to em, he schall sik en beten achter de Ann'-Marieken maken; dat is en paßliche Fru för em, meent he, denn se is ja man eenzigs Tochter up en grote Stêd un hett ja wat achter de Oken un in de Plünn'.

Sin Jung hett dar eersan nich recht Ohrn na, wiel he den oln hinnerk Behrmann kennen deiht mitsamts sin Tochter. Wat nu awer sin Ol is, so giff de keen Plitt un weet sin Jung dat heel söt vörtomaken: dat se, de Ann'-Marieken, doch ja man een hebbn schall, un dat he,

wat sin Sæhn is, er ja doch gans ebenbürtig to Sieden steiht, un wat he dar nich för en Nest utnimmt, wenn he er kriegen deiht, un all dat anner, meen he, dat wör sik denn wul finn un to Schick kamen, — nog, he kriggt sin Sæhn tolek so wied, dat de sik mal up en Sünndag-Namiddag to Peer sett un na Dinkskarken henrieden deiht, gans fierlich, as dat dar bi so'n Gelegenheit bi de groten Buern Mod weer, um bi den oln hinnerk Behrmann um Ann'-Marieken er hand antohln un sik dat Jawort to haln — hett he ok ja vör en Viddeljahrstied up Harm Ewers sin Hochtied noch en paar mal mit Ann'-Marieken danst un is se ja gans unmaten vergnügt un heel fründli gegen em west.

Nu, as he dar nu so fierlich up sin oln sinnigen Dossen bi den oln hinnerk up de Hoffsted anrieden kümmt un dar affstiegen deiht, ahnt de sik dat al, in wat för en Angelegenheit he dar wul ankümmt, nimmt em ok heel fründli in Empfang, helpt em sülm sin Peerd mit in 'n Stall un nödiget em gans fründli na de Stuw rin un tom Sitten dal, un Ann'-Marieken mutt er en god Taß to drinken kaken.

As de nu buten is in de Kæk un de Ol un de Jung düet un dat tohopen snackt hebbt, heel fründlich wedder un gemütlich, so dat den oln Jung al en groten Steen von 'n Harten fulln is, do grippt he sik denn en Hart un seggt: „Vader Behrmann,“ seggt he, „he weet wul garnich, warum as ik eegentlich kamen bün.“ — „Ne, min Sæhn,“ seggt de Ol, „dat muß Du mi seggn.“ — Un de ol Jung nimmt nu all sin beten Kurasch tohop un seggt: „Ik schall velmal gröten von min Dadder, un he meen, sin Tochter, Vader Behrmann, dat weer en paßliche fru för mi, un ik wul nu man um Ann'-Marieken er hand anholn.“ — „So,“ seggt de Ol, „dat wüllt wi doch gliek mal sehn; kumm man eben mit rut na de Del.“

De beiden gaht denn rut un na den Peerstall dal. Hier nimmt de Ol en Tom, geiht na den Stall rin, nimmt sin hingst den Mulkorf af, tömt em up, treckt em rut na de

Grotdeß un bindt em dar an den Dörndrüffel fast un seggt: „En staatsch Krack, nich wahr?“ — „Ja,“ seggt de Jung, „awer de Deuster bitt un sleit ja as nix Gods,“ — denn Vader Behrmann un sin Tochter un sin Hingst, de weern in dat ganse Kaspel bekannt. — „Ja,“ seggt Vader Behrmann, „dat deiht he, dat is en heel dullhaarigen Racker, un de em nich to haltern versteiht, de bliev darvon; awer Du kanns ja rieden, as ik sehn heff, — wullt em nich 'n mal probeern un dar en paar mal up den Theebarg rundüm-rieden?“ — De Jung grient un kleit sik in 'n Nacken un seggt: „Ik schall mi wahrn; dar wag ik mi nich ran,“ un de ol Hingst kraht al vör Ungeduld mit de Föt un danst dar as unklok rundüm. „Un denn,“ seggt de Ol, „wullt Du min Tochter friegen un meenst, dat is en paßliche Fru för Di? Ne, ne, min Jung, dat is keen Fru för Di; kanns Du den Hingst nich rieden, kanns Du ok min Tochter nich friegen. Ik meen dat god mit Di, min Sæhn, un nu kumm man rin un lat uns en Taß Kaffee tohopen drinken, — Ann'-Marieken hett em nu wul torech, un düß Sak blifft gans ünner uns, utnamen, dat ik se Marieken so bi Gelegenheit mal vertelln doh, un de schall wull swiegen, un darüm keen Siendschaft nich; awer min Tochter kann ik Di nich gewen, dat is keen Fru for Di un darmit — basta!“

Do hebbt de Dree denn — Ann'-Marieken natürlich ok mit — gans gemütlich tohopen Kaffee drunken, un naher is Vader Timmermann sin Jung mit sin groten Korf un ahn de Ann'-Marieken up sin sinnigen Vossen gans sachtmödig wedder na hus reden.

Düß Geschicht is eersan ok gans verswëgen bleben, denn Vader Timmermann un sin Sæhn hebbt dar keen Starwenswort von seggt, ol Hinnerk Behrmann un sin Ann'-Marieken ok nich, un de Ann'-Marieken hett wieder nix seggt, as de Ol er de Geschicht vertellt hett, as: „Ne, den Menschen harr ik denn doch nich heiraten kunnt, de is mi doch gar to fruenshaftig!“

So is also de Ol sin Tochter dütmal nich loswarn, un se wirtschafft denn na ole Wies' wedder so fort. Do awer,

nich gans lang darna, do kummt dar en annern Kerl up den Oln sin Hofst d rieden, een von Buer Behrmann sin Jungens ut en anner Nawersdörp, un de heet Dirk. Ik will w ten, dat is en Kerl! Gn terswarten Backen- un Snurrbart, — he is eers v r en god Halvjahrstied von de Draguners friekamen in Ibehoe; de, wie geseggt, ritt sik stramm up den Oln sin Hofst d rup un dat ok up en hingst, un de danst tw schen sin Beenwark un sin Sporn ok man so as en Popp. En strammen Kerl is ju dat, de Dirk, stramm to Peer un stramm to fot, en Kerl as en Eekbom, wenn s ns ok schier un glatt un nich so knastig. De ol hinnerk Behrmann kennt em al von L ttj up an, denn he is noch en gans wiedl ftigen Verwandten von em, un wat de Ol is, den lacht dat hart in 'n Liew, as he den Dirk dar so rieden s ht up sin staatschen hingst.

Na, as se Dirk sin hingst nu in den Stall hebbt un to Schick, un de beiden nu alleen in de Stuw s nd, — denn Ann'-Marieken is noch grad bi un treckt sik up S nn- d gsh an un smitt sik in 'n Staat, — do makt de Dirk nich eers vel Redensarten, he seggt den Oln kort un b nnig, wat he will, nämlich de Hand von sin Ann'-Marieken un den Oln sin Inwilligung darto. „Kennst Du Ann'-Marieken?“ seggt de Ol un kiekt em scharp in 't Gesicht. — „Al von L ttj up an,“ seggt Dirk. — „So,“ seggt de Ol, „un denn wullt Du  r friegen?“ — „Ja,“ seggt Dirk, „Vader Behr- mann, wenn he sin Inwilligung darto giff.“ — „Jung,“ seggt de Ol, „de Sak k mmt mi en beten glupsch  wer den Hals, dar mutt ik mi noch en Ogenblick  wer besinnen; bide  kumm mal rut, — denn Ann'-Marieken is noch bi 't Antrecken un de Kaffee noch nich gar, — ik heff sehn, dat Du en forschen Rieder b  , kanns min hingst mal probeern.“ — „Jawul,“ seggt Dirk, „mi nich toweddern.“ — „Awer nimm Di mit em in Acht,“ seggt de Ol, „he bitt un sleit.“ — „Ik weet Bescheid,“ seggt Dirk, „awer an mi dr ppt he sin Mann; man her mit em!“

Mitdewiel s nd se bi den Peerstall ankamen, un de Ol kriggt wedder en Tom her un will na 'n Stall rin un den

hingst uptömen. Do ritt Dirk den Oln den Tom ut de Hand un seggt: „Dat will ik wul sülm dohn.“ — „Ja, min Jung, wenn dat man geiht,“ seggt de Ol, „he geiht Di to Kopp.“ — „Oder ik em,“ seggt Dirk, „dat müß ja doch mit den Deuster togahn, wenn ik den hingst nich uptömen kunn.“ — „Na,“ seggt de Ol, „denn versök Din heil.“ Dirk also vörup na den Stall un de Ol achterin. „Sühst Du,“ seggt de Ol, „wo he sin Ohrn an den Kopp dalleggt un wa schulsch un scheevsch he Di ankieken deiht un luert, bet he mit 'n mal tospringt?“

Awer de Ol hett dat noch nich eenmal seggt, do hett Dirk den oln hingst al mit de een Fust ünner dat Kinn tofat, seggt: „Hopp!“ dat dat dör den gansen Stall dröhnt, un böhrt den hingst den Kopp in de Höch, so hoch, as he man langn kann, dat de ol hingst mit sin Achtergestell an de Wand flüggt, as wenn he seggn will: „Wat 's dat? So wat is mi ok noch nich baden!“ un steiht, vör luter Verwunnerung jawul, as en Lamm, un Dirk nimmt em den Mulkorb af, tömt em up, treckt em, den Kopp armhoch, na de Dēl, un ehr de ol hingst sik dafür wahr un richtig to Besinnung kummt, sitt Dirk dar baben up, ahn Stiegbægel un ahn Sadel, un dar ritt he hen, in 'n Galopp mit em na de Grotdör rut.

De ol hingst is eers as unklok, besonnens as Dirk em mal mit de Sporn kettelt, markt awer doch jawul bald, dat he keen füertang up sik hangn hett un findt sik bi lüttjen in de Sak, un he mag wülln oder nich, he mutt dar toleh up den Theebarg vör den Oln sin Angesicht un vör de annern all, de dar tohopen lopen sünd, wo ik sülm mit mang weer, örndtlich in en Kreis rundümlöpen, — „Volte“ gahn, as ik naher lehrt heff, as dat heet, — un toleh ritt Dirk wedder mit em Galopp to hus un in de Grotdör rin un pareert em up de Stell.

„En kaptal Tier,“ seggt Dirk nahst to den Oln, as he den hingst wedder in den Stall anbunn' hett un den Mulkorb ümsnallt, „richtig en kaptal Tier, un wenn he man eers gans schinkelrecht is, so is dar as Rietpeerd nix an

to verbeterern.“ — „Du,“ seggt nu de Ol to Dirk, „ik heff mi de Sak æwerleggt, un min Dochter schaff Du hebbn, wenn se Di will; kumm man rin, wi wüllt er gliek mal fragen, denn nagrað is se wul klar un hett den Kaffee up 'n Disch.“ — „Dat deiht garnich nödig, Vader Behrmann,“ seggt Dirk, „er Jawort heff ik al siet en Viddeljahrstied, siet Harm Evers sin Hochtied.“ — „Süh den Racker an,“ seggt de Ol, „dar hett de Deern mi nix von seggt! Na, denn kumm man rin, denn is nu ja allns sowiet in Ordnung, nu lat uns en Taß Kaffee drinken, un von mintwegen künnt Zi denn Hochtied fiern, wenn Zi wüllt, un Du kanns Di denn den hingst ja gans na Din Schinken torieden.“

Nu, dat hett Dirk denn ok dahn, un he un sin Ann'-Marieken, de passen tohop as dat schönste Paar Paßpeer, un hebbt an eenen Strang trocken bet an er selig Enn.

MS Auf die nachfolgend angezeigten, im Verlage von H. Lühr & Dircks in Garding erschienenen größtenteils plattdeutschen Werke, die von der berufenen Kritik aufs wärmste empfohlen wurden, sei ganz besonders hingewiesen:

Op Holsten-Ger. Gedichten un Geschichten von Johann Hinrich fehrs. — 7. erweiterte Auflage. — Ein Band von 358 Seiten gebunden 6 Mark.

Inhalt: feldblomen (plattdütsche Gedichte). Kohharder. Nicht to Mark. En Winter in Stärkamp. Glück. Lüttj Hinnerk. Niklas. En Sünndag merrn in 'e Wef. Um hunnert Daler. Sünabend. Klas Hinnerk. Grotvader sin Potthot. De fru Gräffin. Rein Gotts Wort. Lena. De Spinnfru. Edderkaun. Nettelkönig sin Hochtid. Krein.

„Schlesische Zeitung“: „Man liest sich an den Bänden nie müde, sie sind ein unerschöpflicher Quell lauterster Lebensfreude und Herzensinnigkeit. Humor und Tragik herrschen in ihnen zu gleichen Maßen.“

Krieg und Hütte. Epische und lyrische Versdichtungen in hochdeutscher Sprache von Johann Hinrich fehrs. — 4. Auflage. — Ein starker Band gebunden 6 Mark.

Inhalt: Aus der Jugendzeit (Selbstbiographie). Krieg und Hütte. Eigene Wege. Kurt Reiner. Sauls Tod. Rizpa. Traum und Nebel. Mädchenlieder. Zwischen Hecken und Halmen (hochdeutscher Teil). Perseptor, ein Kulturbild.

Kreuzzeitung: „fehrs bietet auf allen Gebieten seiner Kunst des Schönen und Edlen die Fülle, und darum sind seine Werke wie kaum irgend welche anderen geeignet und berufen, Hausbücher jeder niederdeutschen Familie zu werden.“

Lüttj Hinnerk. En plattdütsche Geschicht von Johann Hinrich fehrs. Mit Biller von Jul. Nielsen. — 5. Auflage. Geheftet 1,20 Mk., gebunden 2 Mark.

Dr. A. Römer in Charlottenburg: „Billig und gut, kann man zu diesem fein geschmückten, trefflich ausgestatteten Buche sagen. Und es ist erlesene Kost, die jedem Freunde plattdeutscher Sprache, niederdeutschen Wesens munden wird. Denn Johann Hinrich fehrs ist der ganz Großen einer; schon Klaus Groth hat ihm den Meisterbrief ausgestellt, und wir schätzen diesen holsteinschen Erzähler als einen Heimatdichter ersten Ranges. „Lüttj Hinnerk“ ist eine rechte Dorfnovelle, die mit scharfen Strichen Land und Leute zeichnet, die mit feiner Kunst von der stillen Liebe und dem großen Leid, von der Tragik eines von der Natur stiefmütterlich behandelten Menschenkindes erzählt. Wie stimmungsvoll ist diese Geschichte, wie greift sie in die Seele. Es ist eine Perle niederdeutscher Dichtung, die jedes Herz erquickend muß.“

Rein Gotts Wort. Von Johann Hinrich Fehrs. Geheftet
20 Pf.

„Diese kleine Geschichte, die die Heilung eines Trinkers behandelt, wird — wie die „Abstinenz-Rundschau“ schreibt — obwohl keineswegs als Tendenzschrift geschrieben, oft mehr nützen, als lange Vorträge.“

Katenlied. Von Fritz Lau. — 3. Auflage. — Steif geheftet
2,20 Mark.

Mit diesem köstlichen Buch begründete Fritz Lau seinen durch alle niederdeutschen Lande gedungenen Ruf als ausgezeichneten plattdeutscher Erzähler. — Prof. Ottomar Enking-Dresden schrieb darüber u. a.: „Innige Liebe zu seinen Gestalten, das fühlt man auf jeder Seite, hat dem Dichter den Griffel geführt. Die Charaktere sind gut herausgearbeitet, die Stimmungsbilderung nimmt mit einem eigenen Zauber gefangen. Es ist eine Welt, abseits vom großen Strom der Zeit. eine Welt, die wir Schleswig-Holsteiner glücklicherweise noch die unsere nennen dürfen. Wer von uns ließe sich nicht gerne einlullen durch diese sanften und doch starken Heimatsklänge? Fritz Lau schöpft aus seinen Erinnerungen; traumhaft leise ziehen die Personen dieser Erzählungen an uns vorüber mit ihren an sich so geringen und dennoch tiefen Freuden, mit ihren Schmerzen, die der Verständnislose nicht achten kann, die aber dem Seelenkundigen, dem Heimatliebenden sich erschließen, um ihn zu rühren. Ein echt und innerlich plattdeutsches Buch für einsame Stunden, oder auch zum Vorlesen am Tisch bei Vater und Mutter.“

Ebb un flot, Glück un Not. Von Fritz Lau. 3. Auflage.
Steif geheftet 2,20 Mark.

„Deutsche Tageszeitung“: „Als vor einigen Jahren ein Wust von minderwertigen sogenannten plattdeutschen Dichtungen und Erzählungen den Dichtermarkt verunzierte, da fiel als Gegensatz das Erstlingswerk eines Schleswig-Holsteiners Fritz Lau: „Katenlied“ auf. Ich habe damals an dieser Stelle auf die Vorzüge Laus: seine feine, ehrliche Charakterisierung, die formvollendete Wiedergabe des Geschilderten und die auch von unseren Klassikern der niederdeutschen Mundart nur selten erreichte Kunst in der Behandlung der Sprache hingewiesen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Lau weitere Proben seines Könnens geben möge. Jetzt ist Lau mit einer Reihe von Erzählungen unter dem Titel „Ebb un flot, Glück un Not“ hervorgetreten, die dem ersten Werk durchaus gleichen, zum Teil es überragen. Die beiden Skizzen „De Düwelskamer“ un „In 'n Newel“ sind in der Kraft der Schilderung, in der Zeichnung der Personen und in dem ungesucht natürlichen und doch sorgfältigen Sprachgebrauch das Schönste mit, was ich je, auch in hochdeutscher Sprache, gelesen habe.“

Brandung. Geschichten von de Waterkant von Fritz Lau.
3. Auflage. Steif geheftet 2,20 Mark.

Gorch Fock schrieb in einer längeren Besprechung im „Fischerboten“: „Eine solche Herzlichkeit, Menschlichkeit, Gottgewißheit, Wahrhaftigkeit bei aller Schalkhaftigkeit ist unter den lebenden Heimatdichtern ohnegleichen. Und Lau's Sprache ist das schönste, echteste Plattdeutsch, das sich einer denken kann. Wie ein Künstler auf einer edlen, alten Geige spielt, so gebraucht Fritz Lau sein Schifferplatt zu den feinsten Seelenmalereien. So einfachschön und so gesund-natürlich klingt dabei alles, was er schreibt, daß man kaum gewahr wird, daß ein Dichter und ein Künstler von Gottes Gnaden dahintersteht. Alles hat Klang und Duft und Schönheit bei Fritz Lau, auch das Geringsste und Alltäglichsste.“

Brochdörper Lüd. Allerhand plattdütsche Stückschens von Paul Crede. Geheftet 1,50 Mark.

Ludwig Schröder in den „Internationalen Literaturberichten“: „Paul Crede ist auch ein ausgezeichneteter Humorist; davon gibt die Sammlung „Brochdörper Lüd“ einen vollgültigen Beweis. Man liest die köstlichen Erzählungen mit wohligen Behagen. „Dat Stückchen von Mudder Elend un ern Verbom“ u. a. sind Perlen plattdeutscher Dichtung und echt niederdeutschen Humors.“

Lischen Ströh un ehr Söhn. En Lebensbild ut plattdütschen Land'n von A. Schetelig. Geheftet 1,20 Mark, gebunden 2 Mark.

„Literar. Merkur“: „Ein dunkler Schein liegt über dieser ergreifenden Geschichte. Schwerer Ernst des Lebens, der mit schwerem Sinn der Menschen unselig Hand in Hand geht, wie so oft in den Gegenden des deutschen Nordens. Die Sprache ist einfach und schlicht, mit kunstlosen Worten häufig das Herz aufs tiefste bewegend. Der Stoff zu einem Roman wird in einer Erzählung bearbeitet: meistens pflegt es umgekehrt zu sein. Doch wohl dem, der noch solchen Überfluß hat. . . .“

Schleswig-Holsteinischer Humor. Herausgegeben von Albert Johannsen. Geheftet 1,80 Mk., hübsch gebunden 2,50 Mk.

Dieses unterhaltende Sammelwerk bringt in reicher Mannigfaltigkeit humoristische hoch- und plattdeutsche Erzählungen, Volksagen, Lieder, Schwänke, Sprichwörter, Scherzrätsel, Schildbürgerstücke, Reimspiele usw. Das Werk ist eine Fundgrube für Freunde der Volksliteratur und der Dialektdichtung, es bietet auch zahlreiche wirkungsvolle Vorträge für Volksunterhaltungsabende und gesellige Vereinigungen.

Abel. En plattdütsch Stückschen merrn ut de Marsch un merrn ut 't
Leben von Paul Crede. 2. Aufl. Geh. 1,20 Mk., geb. 2 Mk.

Paul Crede, schon lange als gemütvoller Dichter bekannt, erwarb sich mit dieser Novelle auch den Ruf eines Meisters der kernig-naturwahren plattdeutschen Erzählung. Die Darstellung ist schlicht und einfach, aber dabei so warm und herzlich, daß wohl kaum jemand unbefriedigt und ungerührt das Buch aus der Hand legen wird.

Don Quirote. En plattdütsch Volksbook. Ut friee Hand na den „Don Quirote“ von Cervantes öwersett von Joachim Mähl. Rutgewen in 'n Updrag von den Plattdütschen Landes-Verband von Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck von Fritz Wischer. Geheftet 2 Mark, fein gebunden 3 Mark.

Der kühn erscheinende Versuch, das Meisterwerk des großen spanischen Dichters Cervantes ins Plattdeutsche zu übertragen, ist Joachim Mähl in ganz köstlicher Weise gelungen. Er hat dem weltberühmten „Ritter von der traurigen Gestalt“ einen plattdeutschen Rock angezogen, der diesem wie angegossen paßt, und alle die tollen Streiche und Fahrten des übergeschnappten Helden werden in einer so urwüchsig-originellen Art erzählt, daß jeder Niederdeutsche seine helle Freude daran haben wird. Mit gleicher Meisterschaft ist die prächtige Figur des „swienplietschen“ Stallknechts „Sancho Pansa“ herausgearbeitet; ihm hat Mähl eine solche Fülle der treffendsten plattdeutschen Redensarten und Sprichwörter in den Mund gelegt, daß man seinen spanischen Geburtschein völlig vergißt. Dieser „Don Quirote“ ist eine wertvolle Bereicherung der niederdeutschen Literatur, die allen Freunden der plattdeutschen Sprache und eines kräftigen Humors manche genufreiche Stunde bereiten wird.

Moderleev. Von Heinrich Hansen. Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landesverband för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck. 3. Auflage. Geheftet 1,80 Mark, gebunden 2,50 Mark.

Das treffliche Buch enthält 18 plattdeutsche Erzählungen, Skizzen und Gedichte, ernste und humorvolle, in bunter Abwechslung. „Moderleev“ verdient die wärmste Empfehlung für den Familienkreis, sowie für Volksunterhaltungs- und Vereinsabende. — Die „Zeitschrift für ländliche Fortbildungsschulen in Preußen“ schrieb u. a.: „Wenn mir der Raum zur Verfügung stände, ich würde zeugen von der großen Schönheit der einzelnen Erzählungen und Gedichte. In Heintr. Hansen haben wir einen wirklichen Dichter, der unsere plattdeutsche Sprache mit so vielen anderen im Bunde wieder zu Ehren und Ansehen bringen wird. Wie sie zu erschüttern, wie sie zu Herz und Gemüt in weicher, linder Weise zu sprechen vermag, davon bietet die Sammlung Beispiele in Hülle und Fülle . . .“

Lach man mal! Ole un nige lustige Geschichten, vertelt von Fritz Wischer. Mit Biller von Else Dircks. — 4. Auflage. — 1,50 Mark.

Zehoer Nachrichten: „Mit diesen lustigen Geschichten hat der allbekannte plattdeutsche Vortragskünstler Fritz Wischer schon Tausenden seiner Zuhörer herzliche Freude bereitet. Auf die immer wiederholten Bitten hin hat er sie jetzt zu Papier gebracht, und von Künstlerhand sind dazu köstliche Bilder gezeichnet. So ist ein Buch entstanden, das so recht geeignet ist, uns einmal alles Schwere und Ernste der Zeit vergessen zu lassen und in fröhlichem Lachen Herz und Gemüt zu erfreuen und zu erfrischen.“ — Einer, der den Soldaten im Felde aus „Lach man mal“ vorgelesen hatte, schrieb darüber: „Ik heff mit Reuter un Brinckman mennig Erfolg hatt, awer to'n richdiges utlaten Lachen heff ik de Kerls eers fregen, as ik Dettl Bock, Hein Sammers un GrotknechKrischan antreden leet. Dunner Knast, wör dat en Tuchen un Hægen.“ —

Öschen un Afern. Plattdütsch Dichtungen von Albert Schwarz. Geheftet 1,20 Mark, gebunden 1,80 Mark.

Heer un Heimat. Platt- un hochdütsche Geschichten ut de Börde un ut 't feld von Waldemar Uhde. 1 Mark.

Plattdeutsch in der Schule. Vortrag von Fritz Wischer. Preis 20 Pf.

Sür Liebhaber-Theater

können ferner die folgenden oft erprobten und bewährten Stücke bestens empfohlen werden:

De Pflegedochter oder: Heemliche Leev. Plattdeutsches Volksstück in zwei Aufzügen von Friedr. Hintmann. Preis 2,50 Mk.

Johann un Trina up Reisen. Schwank in 1 Aufz. von Fritz Lau.

Kureert oder Dat ole Rezept. Schwank in einem Aufzug von Amalie Michaelsen.

De Bleier. Lustspiel in 1 Aufzug von Friedr. Hintmann.

Engelsch un Plattdütsch is eendohnt. En plattdütsch Lustspill in 1 Akt von Paul Trede.

Erst en Näs un denn en Brill. En plattdütsch Lustspill in een Optog von Emanuel Burlitt.

Se wulln ehr'n Nachtwächter nich begraben. Lebensbild in een Optog von Franz Rheder.

Eine moderne Brunnentur. Lustspiel in 1 Akt von f. Rheder.

Der Preis jedes der letzteren Stücke beträgt 2 Mk.

Die vorstehenden Bücher sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direkt von H. Lühr & Dircks in Garding.

:: De Plattdütische Landes-Verband :: för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

is sit 20 Jahr an de Arbeit, de plattdütisch Sprak för den Uennergang to bewahrn un darför to sorgen, dat se noch lang en reine lebennige Volksprak blifft, er den Platz to besorgen, den se na ęrn Wert un na ęr Geschichte in 't dütische Riek verlangen kann.

He tellt hüt 30 Vereene mit gegen 4000 Lidmaaten, 600 Enkelmaaten un 36 Sammelmaaten (korporative Mitglieder). Dörch Vödräg, de in grote Tall holn sünd, dörch Schriften („Ueber plattdeutsche Jugendschriften“, „Plattdeutsch in der Schule“, „Gutes Plattdeutsch“, „Klaus Groth, sein Leben und sein Werk“, „De Weltkrieg, dat Plattdütische un uns' Landesverband“ u. v. a.), de ęwerall verdeelt sünd, hett de Verband all Tied wiest, wat wi an uns' ol plattdütisch Sprak hebbt. Plattdütische Jugendschriften sünd von uns rutgewen, un von uns' plattdütisch Leederbook: „Nu lat uns singen!“ sünd in 3 Jahr gegen 50000 Stück verköfft warn. De beiden Hefte bringt de besten plattdütischen Volks- un Kunstleeder mit Wöer un Wies; dat ęrste Heft (för School un Hus) un dat tweete Heft (för Hus un Gelag) kost dat Stück 40 Penn. Darto keemen denn noch uns' billigen plattdütischen Volksböker. Betherto sünd 18 Hefte rutkamen, von de in korte Tied ęwer 100000 Stück verdeelt oder verköfft warn sünd.

Uns' plattdütisch Monatschrift „Modersprak“, de an 'n 1. April 1914 rutkamen is, bringt Bidräg von uns' besten plattdütischen Dichters un Upsäh ęwer allns, wat uns Plattdütischen angeiht. Dat Blatt hett sik in korte Tied vęl nige Frunn wunn'n un ward geern lest. De Lidmaaten von de plattdütischen Vereene kriegt dat Blatt dörch ęrn Vereensvörstand toschickt. Lüd, de de plattdütische Sprak leev hebbt, künnt sik unsen Verband as Enkelmaat ansluten un uns dardörch bi uns' Arbeit helpen. Se betahlt all Jahr wenigstens 4 Mk., Kreisutschüsse, Magistrate, Gemeenden un Vereene betahlt as Sammelmaaten wenigstens 8 Mk. Wat eener mehr ęwen will, ward mit Dank annahmen. Se kriegt darför de „Modersprak“ toschickt un künnt an uns' Verbandsdag deelnehmen un mit beraden.

De Verlag H. Lühr & Dircks in Garding schickt geern umsüns fröhere Nummern von de „Modersprak“ an de, de uns bitreden oder nige Enkelmaaten darmit warben wüllt. Dörch uns Arbeit is bet herto al allerhand beschafft warn, un wenn dat nu ni mehr Mod is, de ol Modersprak minnachdi ęwer de Schullern antokieken, wenn se wedder to Ehr un Ansehn kamen is un ümmer mehr Lüd in ęr singen un vertelln doht un de Plattdütischen ęr geern tohört, denn is dat de schönste Lohn för dat, wat de Verband in all de Jahrn dahn hett. Awer dat giff noch vęl mehr to dohn. De meisten Plattdütischen kümmert sik ok hüt noch ni üm ęr ol Modersprak. Dat mußt anners warrn. Darüm: **Alle Mann treckt an!**

De Verbandsvörstand. Fritz Wischer, Vörsitter, Kiel, Waikstr. 35.

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband
för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

1. Hest: **Kattengold.** Vertelln von Johann Hinrich Fehrs.
2. Hest: **Ost un West.** Von Fritz Lau.
3. Hest: **It will di wat vertelln.** Holsteensch Volksmärchen, sammelt von Gustav Friedrich Meyer.
4. Hest: **Uns' Tiern.** Allerhand Snack un Riemels von de Tiern, sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
5. Hest: **Weltkrieg und Niederdeutschum.** Kulturpolitische Betrachtungen von Jacob Bödewadt.
6. Hest: **Vadder is en Landwehrmann.** 20 Leeder von Krieg un Heimat von Georg Semper. Mit Noten to'n Singen.
7. Hest: **Up Posten.** Kriegsbiller ut de Vogesen von Otto Garber.
8. Hest: **Tiermärchen.** Sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
- 9./10. Hest: **Lena Ellerbrof.** En plattdütsch Stückchen ut ole Tieden von Paul Trede.
11. Hest: **Ut Krieg un Heimat.** Vertelln un Gedichte von Hans Friedh Blunck.
12. Hest: **Ut min lütt Dörp.** Twee lustige Vertelln von Nicolaus Wilhelm Schmidt.
13. Hest: **Bi Störm un Sünnschien.** Vertelln ut 'n Sietlann' von Gustav Stille.
14. Hest: **Lant holsteensche Straten.** Plattdütsche Gedichen von Heinrich Hornig.
15. Hest: **Sünn achter de Wolken.** Von Fritz Lau.
16. Hest: **Ut den Quickborn** von Klaus Groth.
17. Hest: **Vaderhus un Modersprak.** Von Johann Meyer.
18. Hest: **De lebennige Dodenkopp un annere Vertelln** von Joachim Mähl.

Jede Nummer kost 50 Penn. — De Sammlung ward fortsett.

De „Plattdütschen Volksböker“ sünd to hebbn in alle Bookhandlungen oder of to betrecken von

H. Lühr & Dircks' Verlag in Garding.